

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 221.

Verlags-Preisnehmer No. 2938.

Mittwoch, den 13. Mai.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Sozialpolitische Umschau.

Die viel umstrittene Krankenkassennovelle war bekanntlich in schwerer Gefahr, an der Klippe des § 42 zu scheitern, durch den man das mit Recht geschätzte Selbstverwaltungsrecht der Klassen beeinträchtigt glaubte. Vor der dritten Lesung wurde jedoch zwischen den Parteien eine Verständigung erzielt, nach der die Gefahr im wesentlichen beseitigt ward. Der Gesetzentwurf wurde hierauf vom Reichstage angenommen, wie schon einige Tage vorher jener über Phosphorzündwaren, der voraussichtlich in Deutschland eine der schrecklichsten Berufskrankheiten, die Phosphormetrose, wenn auch nicht gänzlich beseitigen, so aber doch stark einschränken wird. Gänzlich überrascht wurde man auch in sozialpolitischen Kreisen durch die Mitteilung des Finanzministers v. Rheinbaben im preussischen Abgeordnetenhause, daß die preussische Regierung einen Entwurf zu einem Wohnungs-gesetz fertiggestellt habe. Der Entwurf ist bereits an die geeigneten Verwaltungsstellen, wie Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister, zur Begutachtung gesandt.

Bei dem Entwurf dieses Gesetzes ist die preussische Regierung mit großer Vorsicht verfahren. Man hat nicht nur, wie das ja ganz natürlich ist, einen Unterschied zwischen Stadt und Land gemacht, sondern man hüte sich auch, etwa Mittel- und Kleinstädte im Osten so zu behandeln, wie gleiche Orte oder größere Städte im Westen des Reiches. Man hat, wie das auch z. B. in Sachsen der Fall ist, mehr allgemeine Grundsätze festgelegt, die nähere Anpassung an die örtlichen Verhältnisse aber den Sonderbestimmungen der Bezirksregierungen und der Gemeindebehörden überlassen. Der preussische Minister betonte, man habe gerade auf diesem Gebiet bisher viel zu viel mit dem Bleistift und zu wenig mit dem Verstand und mit dem Herzen gearbeitet. Der Gesetzentwurf trifft, so vieles er auch dem besonderen Ermessen der unteren Verwaltungsbehörden überläßt, doch in Beziehung auf die Ausnutzung der Häuser allgemein bindende Bestimmungen. Herr v. Rheinbaben sprach sich jedoch selbst über deren Wirkung überraschend pessimistisch aus, wenn er fast elegisch meinte, die besten Bestimmungen seien nutzlos, wenn es an der genügenden Kontrolle oder vielmehr an einer herzlichen Fürsorge bei den Gemeinden fehle. Herzliche Fürsorge bei den Gemeinden ist sicher ein gutes Ding, aber in diesem Falle scheint uns doch die gesetzlich vorgeschriebene Einrichtung von Wohnungsinspektionen viel sicherer zum Ziele zu führen, als das gute Herz preussischer Gemeinde-

verwaltungen. Die Regierung betrachtet das Gesetz nicht etwa als Grenze für die Arbeiterwohnungs-fürsorge, sie betonte vielmehr ausdrücklich, daß sie für die letztere nur einen Rahmen schaffen wolle und die einzelnen Verwaltungen nicht gehindert sein sollen, auf diesem Gebiet noch ein Ubriges zu tun.

Besser als dieser Gesetzentwurf würde jedenfalls ein Reichswohnungs-gesetz sein, natürlich gleichfalls mit weitgehender Berücksichtigung landschaftlicher Eigentümlichkeiten, aber unter Festlegung namentlich gewisser sozialhygienischer Grundsätze. Abgesehen nun von der preussischen Regierung das Zeugnis ausstellen, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Gebiet der Wohnungs-fürsorge praktisch eine sehr umfangreiche Tätigkeit entfaltet. So hat allein die preussische Eisenbahnverwaltung in den letzten Jahren für 211 600 untere und mittlere Beamte und Arbeiter nicht weniger als 34 000 Wohnhäuser geschaffen und sie baut heute keine Bahnstrecke, ohne gleichzeitig auch für derartige einfache, aber doch geschmackvolle und gut eingerichtete Wohnhäuser zu sorgen. Die preussische Bergverwaltung hat in den letzten Jahren etwa 4 Millionen für Arbeiterwohnhäuser ausgegeben. Erwähnt möge werden, daß nach dem Minister v. Rheinbaben sich das Zusammenarbeiten von Staat und Privaten in der Wohnungsfrage, also wohl namentlich mit den Baugenossenschaften, durchaus bewährt hat.

Auch die sächsische Regierung hat jüngst an die obersten Verwaltungsbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt, daß Mißstände im Wohnungswesen vorhanden seien in einem Gebiet, das mehr als die Hälfte der sächsischen Untertanen umfasse. Eine mangelhafte Beschaffenheit der Wohnungen finde sich nicht nur in den Groß- und Mittelstädten, sondern auch in Kleinstädten und Bezirken mit ländlichem Charakter. Die Regierung schlägt die Einführung einer wirksamen Wohnungsaufsicht vor; die Vermehrung gesunder Wohnungen soll durch Arbeitgeber, gemeinnützige Vereine und Gemeinden, welche letztere u. a. billiges Bauland zu gewähren hätten, angestrebt werden. Auch soll der Verkehr mit den Außenbezirken größerer Gemeinden erleichtert werden. In dem letzten Satz kommt zum Ausdruck, wie wichtig auch in der Wohnungsfrage ein billiger und häufiger Vorortverkehr ist, der durch die sächsische Eisenbahnreform eben noch verteuert werden sollte. Der Erlaß bemerkt, daß eine Wohnung als zu teuer erachtet werden müsse, auf die der Inhaber mehr als ein Sechstel seines Einkommens verausgabe. Nach dieser Anschauung wird wahrscheinlich die weit überwiegende Mehrzahl der sächsischen Mieter zu teuer wohnen; keineswegs immer zum Vorteil des Hauswirts, sondern weil die Errichtung eines Hauses mit gesunden und zweckentsprechend ausgestatteten Wohnungen heute

überhaupt kostspielig ist. Augenblicklich sind in Sachsen für den Hauswirt eigentlich nur Mietkasernen oder Häuser mit hohen Lademieten und Anceipen zc. ertragsreich. Häuser, die nach gefunden Wohngrundrissen gebaut sind, also etwa freistehende Zwei- oder Dreifamilienhäuser mit Gärten, nicht zu weit von der Stadt, zweckentsprechend eingerichtet und natürlich den baupolizeilichen Vorschriften entsprechend, sind heute so teuer, daß die Besitzer nicht nur keinen Gewinn aus ihnen ziehen können, sondern oft auf die vermieteten Wohnungen noch bares Geld darauf legen müssen, da vielerorts der Baugrund übermäßig teuer ist.

Der preussische Eisenbahnminister hat im Interesse der Wohlfahrt der Beamten und Arbeiter die einzelnen Bahnverwaltungen angewiesen, dafür zu sorgen, daß für die genannten Betriebspersonen nicht nur Aufenthalts- und Übernachtungsräume in genügender Anzahl vorhanden sind, sondern auch die Ausstattung derselben sauber und dem Zweck angemessen ist. Auch sollen überall Einrichtungen getroffen werden, die es dem Fahrpersonal ermöglichen, ein warmes Mahl einzunehmen. Sehr empfehlen würde es sich, wenn man auf einzelnen Stationen, wo Beamte oft lange Stunden Aufenthalt haben, passende kleine Bibliotheken einrichtete, da jetzt die Langeweile dort vielfach durch Kartenspiel vertrieben wird.

Die von der Reichsregierung veranlaßte Erhebung über die etwaige Herabsetzung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiterinnen ergab, daß sich die meisten der befragten Unternehmer gegen die gesetzliche Festlegung einer längeren Mittagspause aussprachen. Es wurde betont, man sei genötigt, in manchen Betrieben im Winter das knappe Tageslicht auszunutzen; wolle man die Mittagspause der Arbeiterinnen gesetzlich auf 1½ Stunden verlängern, so müsse befürchtet werden, daß jene Betriebe Arbeiterinnen überhaupt nicht mehr oder nur in beschränkter Anzahl in Zukunft beschäftigen würden. Weiter stellt die Reichsregierung Erwägungen darüber an, ob es nicht zweckmäßig ist, jugendliche Arbeiter und Frauen aus gewissen gefährlichen Betrieben überhaupt auszuschließen. Die Bestimmung über die den Verkäuferinnen in den Ladengeschäften zu gewährenden Sitzgelegenheit scheint nicht die gewünschte Wirkung gehabt zu haben, da es an der nötigen behördlichen Kontrolle fehlt. Es geht das aus einer Erhebung hervor, die von privater Seite in Berlin kürzlich veranstaltet ist. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß es für die Angestellten jedenfalls vorteilhafter wäre, wenn sie eine längere Mittagspause hätten, die allerdings fast allgemein für die in Ladengeschäften Angestellten so kurz ist, daß diese, besonders in den Großstädten mit ihren weitläufigen Verhältnissen, das Mittagmahl nur in größter Hast einnehmen können, um sich dann sofort wieder auf

Fenilleton.

Die Internationale Ausstellung für künstlerische Bildnisphotographie im Rathaus.

Von Dr. v. G.

Die Erteilung von Bildnisaufträgen war im profanen Norden jahrhundertlang die normale Kunstpflege des besseren Bürgerhauses. Daher findet man denn in Familien, deren Tradition genügend zurückreicht, freilich oft nur von waderen Lokalkünstlern herrührend, die Bildnisse mindestens der Familienhäupter bis herab zur Generation unserer Urgrosväter. Der Zusammenbruch der künstlerischen Kultur ganz Europas am Ende des 18. Jahrhunderts und zuletzt die Verarmung unseres Vaterlandes durch die napoleonischen Kriege bereitete u. a. auch dieser Sitte ein Ende.

Bei den Preisen, wie sie sich als normale während des 19. Jahrhunderts für mit dem Pinsel geschaffene Kunstwerke herausgebildet haben, ist nicht anzunehmen, daß die Porträtmalerei jemals wieder ihre alte Popularität zurückerlangen wird, andererseits ist der Wunsch nach dem Besitz eines tüchtigen Bildnisses der eigenen Person wie der nächsten Familienangehörigen das elementarste Kunstbedürfnis, das nahezu von allen Menschen geteilt wird.

Man weiß, welche Hoffnungen in dieser Hinsicht der Photographie bei ihrem Aufkommen entgegengebracht wurden, man weiß aber auch, wie schände diese enttäuscht werden sollten, so daß es geradezu ein ästhetischer Behr-satz wurde, die Kamera sei ihrer Natur nach nicht im hande, ein lebensvolles und künstlerisch wirkendes Bildnis zu liefern.

Nun haben zwar die großen Künstleramateure im letzten Jahrzehnt die Unrichtigkeit dieser Auffassung zur Genüge bewiesen und das Publikum hat mit einem gewissen Staunen von diesen Leistungen Kenntnis genommen, ohne daran zu denken, welche Möglichkeiten diese für die praktische Berufsphotographie eröffneten. Und doch sind diese, wie die heutige Ausstellung im Rathausaal beweist, inzwischen bereits zur Wirklichkeit geworden. Auch in der Berufsphotographie, wenigstens in Deutsch-

land und Amerika, ist ein völlig neuer, ein künstlerischer Geist im Entstehen begriffen. Langsam beginnt sich aus der Menge der Dupendphotographen eine obere aristokratische Schicht abzulösen, die des modernen Künstlerphotographen.

Es ist das Verdienst der „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“, diesen Vorläufern einer neuen besseren Zeit der Bildnisphotographie zum ersten Male ein internationales Rendezvous gegeben zu haben, und man darf wohl sagen, daß das Resultat auch hochgespannte Erwartungen übertrifft. — Was wir da sehen, das sind — wenigstens der überwiegenden Mehrzahl nach — keine Photographieen mehr im herkömmlichen Sinne: da ist weder etwas von der blutleeren Formlosigkeit, der Richtigkeit und falschen Pose des üblichen „Photographie-gesichts“, noch hören den Betrachter die kleinliche Zeichnung, die Unruhe und die faden, schwächlichen Tonwerte der herkömmlichen Photographie. Diese in geschmackvollen Rahmen an fein getönten Wänden hängenden Bilder wirken in jeder Beziehung als vollgültige Kunstwerke, und nur der Katalog belehrt uns über die ungewöhnliche Art ihrer Entstehung. Ja, man kann wohl sagen: es dürfte nicht leicht sein, eine gemalte Porträt-Ausstellung von so hohem Durchschnittskaliber zusammenzubringen, in der unter 300 Nummern gleich viel frisches, künstlerisches Leben und so wenige Niete zu finden sind. Kein Zweifel: die Porträtphotographie steht im Begriffe, sich zu einer jüngeren, gleichberechtigten Schwester der Bildnismalerei zu entwickeln und die alten, längst begrabenen Hoffnungen feiern nach 60-jähriger Pause ihre Wiederauferstehung. Schon heute kann, wer etwas Glück und Geschick entwickelt und eventuell eine kleine Reise nicht scheut, mit der Photographie seiner Person unter Umständen ein Kunstwerk erwerben, das den Geschmack des Bestellers nicht weniger ehrt wie der Besitz eines tüchtigen Gemäldes, und breitet sich die Bewegung in ähnlicher Weise aus wie bisher, so wird es bald in jeder größeren Stadt Photographen geben, die auch verwöhnte künstlerische Ansprüche zu befriedigen vermögen; hat doch jedes Jahr des letzten Lustrums neue Talente unter den deutschen Berufsphotographen zu Tage gefördert.

Doch sehen wir uns nun die Ausstellung im einzelnen an! Wie bekannt, ist die künstlerische Bewegung in

der Photographie durch die Hamburger nach Deutschland verpflanzt worden. Die rechte Hand des Mittelraums ist ihnen reserviert. Die schon öfters, haben die Gebr. Hofmeister mit dem aus dem Besitz der Hamburger Kunsthalle geliehenen Bildnis des Dr. Woltus (Nr. 134) vielleicht die bedeutendste, sicher die imponierendste Leistung der Ausstellung zugesteuert. Monumentale Kraft und höchste geistige Energie zeichnen dies wie ein Alterswerk Titians ansprechende Bildnis aus, das mit unerhörter Breite und Sicherheit aus dem Dunkel herausmodelliert ist. Von gleicher Großzügigkeit der geistigen Auffassung, nur durch schwere und tote Stellen in der Gewandung weniger ansprechend, ist das Gegenstück: Porträt des Dichters Gustav Falke (Nr. 136). Wie die Hofmeister die ersten Amateure, so ist R. Dührkoop Hamburgs bester Berufsphotograph. Seine Siederin (Nr. 161), die so eifrig über ihre Arbeit gebeugt ist, gehört bereits zu den Lieblingen des Publikums in der Ausstellung; bedeutender ist wohl sein großes Bildnis des Schauspielers Nohl (Nr. 54), der mit blühendem Auge den Beschauer fixiert und im Begriff scheint, ein Bonmot zum Besten zu geben. Dieselbe Frische und Unbefangeneheit wie in den ansprechenden Bogen verrät sich auch in der ganzen Körperstellung dieses Meisterwerkes. Von allen Berufsphotographen zeichnet sich Dührkoop wohl durch die größte Vielseitigkeit aus: unter seinen zwölf Bildern sind nicht zwei von gleicher Auffassung oder Komposition! Würdig reist sich neben die beiden eben Genannten Max May, der beste Bildnisamateur der soeben gegründeten „Freien Vereinigung von Amateurphotographen zu Hamburg“, auf deren Gründungs-Ausstellung er mit den uns hier gezeigten Bildern das einstimmige Lob der Hamburger Presse erntete. Wie schlicht und vornehm zugleich in der Haltung ist das Bildnis des Dr. jur. B. (Nr. 158), wie led lebendig das des jovialen Herrn im Cylinder (Nr. 159), wie fein und energisch in der Charakteristik das des Schriftstellers Otto Ernst (Nr. 156) im Nebenraum!

Die gegenüberliegende Wand gehört den Sachsen, speziell den beiden Dresdener Berufsphotographen H. Erfurth und Erwin Raupp, dem Leipziger H. Perseid und den Amateuren Karl Weid-Dresden, A. Schneider-Meißen. In harmonischer Gesamt-

den Weg ins Geschäft zu machen, wo schon ein anderer Angestellter auf die Ablösung wartet, der nun seinerseits die Bege nach dem Mittagessen beginnt.

Von den Bauarbeitern wird jetzt ein Reichsgesetz über den Bauarbeiterschutz verlangt. Sie begründen ihre Forderung mit den vielen Mängeln, die tatsächlich auf diesem Gebiet bestehen und die wohl erheblich mit dazu beitragen, daß 1901 im Reich nicht weniger als 48 000 Baunfälle vorkamen, unter ihnen mehr als 1000 mit tödlichem Ausgang!

Unter dem Kongress des letzten Monats hat namentlich der zum ersten Male in Deutschland, und zwar in Bremen, abgehaltene internationale Kongress der Alkoholgegner allgemeine und berechtigte Beachtung gefunden. Das so ungemein wichtige Kapitel der Trunksuchtfrage ist dort nach den verschiedensten Richtungen behandelt worden. Wenn auch Abstinenz und Temperenz scharf zusammenstehen, so bestand doch über die Notwendigkeit und die Bedeutung der Bekämpfung des Alkohols keine Meinungsverschiedenheit. Jedenfalls hat der Kongress die Aufmerksamkeit weiter Bevölkerungskreise auf die reformbedürftigen Trinksitten und ihre sozialen Folgen gerichtet.

Ausland.

Das Völkergemisch in Macedonien

Ist von jeher die Verzweiflung der Ethnologen gewesen, wie Dr. Grothe aus München in der Zeitschrift „Asien“ näher ausführt. Die wissenschaftlichen Arbeiten darüber sind teils veraltet, teils mangelhaft, und auch die sogenannten „offiziellen“ Angaben über die Bevölkerung des jetzt wieder allgemein besprochenen Gebietes zeichnen sich durch große Unzuverlässigkeit aus. Volkszählungen nach unserem Begriff sind in Macedonien niemals vorgenommen worden. Die türkische Regierung begnügt sich damit, ungefähr zu wissen, wieviele militärtaugliche Leute dort für sie zu haben sind, und zur Regelung der Steuerabgaben wird nur von den Ortsbehörden zeitweilig die Zahl der Häuser festgestellt, manchmal auch die der Steuerköpfe. Da die Häuser gewöhnlich nur von je einer Familie bewohnt werden, so würde man also wissen, wie viele Familien es etwa in Macedonien gibt. Nun sind aber die Hausstände von sehr verschiedener Größe. Die Hausgemeinschaft eines wohlhabenden Türken kann leicht 30 Personen umfassen, die eines Feldarbeiters selten mehr als 6, und so kommt es, daß man kein Recht hat, für die Einwohnerzahl von Macedonien auch nur mit einiger Sicherheit eine genaue Zahl zu nennen. Noch schlimmer steht es mit der Feststellung der Nationalität. Die türkische Regierung unterscheidet allerdings bei ihren Erhebungen zwischen mohammedanischen und nichtmohammedanischen Familien, aber bis ins einzelne erfährt man aus keiner Quelle hinreichende Angaben über die Verhältniszahlen der verschiedenen Volksarten. Dr. Grothe bezeichnet daher seine Untersuchungen über die Bevölkerung Macedoniens von vornherein nur als einen Versuch, an einem verzweifelten Birrfal einige klare Anhaltspunkte zu gewinnen. Er faßt Macedonien als historischen Begriff, während es als türkisches Macedonien staatsrechtlich heute das Gebiet der drei Wilajets Saloniki, Monastir und Keskueh in sich begreift, die man auch als Süd-, Mittel- und Nordmacedonien unterscheiden kann. Diese drei Provinzen hatten nach einer „Zählung“ im Jahre 1899 2 244 009 Einwohner, und wenn man einige albanesische Bezirke abtrennt, würden wenig mehr als 2 Millionen Seelen bleiben. Diese Angabe ist jedoch zweifellos zu niedrig gegriffen, und die wahre Volkszahl dürfte zwischen 2 1/2 und 3 Millionen liegen. Das mohammedanische Element in Macedonien ist stärker vertreten als gewöhnlich angenommen wird, namentlich die Türken selbst, nicht nur als Beamte und Soldaten, sondern auch in bäuerlichen

Ansiedelungen. Auf sie dürften 4—500 000 Seelen zu rechnen sein, einschließlich der mohammedaniserten Albanesen sogar etwa 900 000 oder ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Der griechische Stamm hat im letzten Jahrzehnt merklich an Bedeutung verloren, namentlich durch die Mißerfolge im letzten griechisch-türkischen Kriege, jedoch beherrschen die Griechen als meistgebildetes und handelsfähigstes Element in Süden Sprache und Sitte noch vollkommen und auch sonst in allen für Kulturarbeit wichtigen Punkten. Die Zahl der Griechen in Macedonien dürfte 5—600 000 erreichen. Die slavischen Ansprüche auf Macedonien unterscheidet Grothe in bulgarische und serbische, wovon letztere erst in ganz neuer Zeit aufgetaucht sind. Um sie zu verstehen, muß man mit Grothe auf die geschichtliche Entwicklung zurückgreifen. Eine dauernde Oberherrschaft haben weder Bulgaren noch Serben über Macedonien jemals ausgeübt, und bei den späteren Vorkößen haben sich beide Stämme überall vermischt. Ein serbischer Statistiker will freilich die Zahl der Slaven in Macedonien auf über 2 Millionen ermittelt haben, doch ist diese Angabe als eine lächerliche Verirrung des Chauvinismus zu bezeichnen, die allerdings schon verschiedene Vorläufer gleicher Art gehabt hat. Dr. Grothe hält folgende Schätzungsergebnisse für wahrscheinlich: 250 000 Bulgaren, 150 000 Serben und 300 000 aus beiden Stämmen gemischt christliche Bevölkerung. Für das walachische oder zinzarische Element hat Professor Weigand insgesamt etwa 110 000 Seelen berechnet. In nicht unerheblicher Zahl sind die Juden vertreten, von denen in Saloniki allein 80 000 wohnen, wozu in anderen Ortschaften noch etwa 10 000 kommen. Dr. Grothe gelangt zu folgenden Schlüssen: Der türkische wie der mohammedanische Bestandteil im Allgemeinen scheint gewöhnlich unterdrückt zu werden; er macht reichlich ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Die Griechen sind an der Zahl wie an sittlichem Einfluß noch heute ein wichtiger Teil der Bevölkerung. Das Bulgarentum tritt durch agitatorische Arbeit über Gebühr in den Vordergrund, obgleich sämtliche Slaven in Macedonien höchstens ein Viertel der Einwohnerschaft darstellen, also den Mohammedanern unterlegen und den Griechen nur wenig überlegen sind. Die Parteistellung wird weniger durch die Zugehörigkeit zur Rasse oder Sprache bedingt als durch die zeitweiligen Machtverhältnisse, für deren Wechsel schon die Errichtung von Konsulaten, Schulen oder Exarchaten bedeutsam ist. Die Bulgaren haben bisher den Befähigungsnachweis für eine kulturelle Mission in Macedonien nicht aufzubringen vermocht und sich durch ihr Verhalten mehr Feindschaft als Freundschaft erworben, weil sie im Fall der Vorherrschaft den nichtslavischen Teil der Bevölkerung meist härter bedrücken, als es seitens der Türken geschieht, die den einzelnen Nationalitäten vielmehr gleiches Recht und gleiche Entwicklung zukommen lassen.

* Südafrika. Die Aussichten der Auswanderer in Südafrika werden in einem amtlichen Berichte wie folgt geschildert: Unter den Einwanderern für die Städte Südafrikas wäre zu unterscheiden zwischen Privatbeamten und Handwerkern. Schon in mehreren früheren Berichten wurde darauf hingewiesen, daß für Privatbeamte in Südafrika wenig Aussicht auf lukrative Anstellung vorhanden ist. Die Hauptanforderung, welche gestellt wird, ist eine gründliche Kenntnis der englischen Sprache in Wort und Schrift und in vielen Fällen auch eine Kenntnis des Kap- und holländischen, welches übrigens jenen, die deutsch sprechen, keine große Schwierigkeit macht. Sodann wird verlangt, daß Privatbeamte nicht nur der Buchführung mächtig, sondern auch Stenographen und Maschinenschreiber sind. Für derartige Beamte wird ein Gehalt von durchschnittlich 250 bis 400 Mk. pro Monat gezahlt. (Anfänger erhalten die Hälfte pro Monat.) Ladenverkäufer verdienen von 150 Mk. angefangen. Demgegenüber stellen sich die Kosten des Lebens in Kapstadt ungefähr wie folgt:

Möbliertes Haus mit circa 5 bis 7 Zimmern 300 bis 600 Mk. pro Monat. Unmöbliertes Haus mit ca. 5 bis 6 Zimmern 200 bis 300 Mk. pro Monat. Schwarze Diensten, Lohn inklusive Wohnung und Verköstigung 40 bis 80 Mk. pro Monat. Weiße Diensten 50 bis 100 Mk. pro Monat. Hotels 10 bis 20 Mk. pro Tag. Bessere Pensionen 120 bis 250 Mk. pro Monat (im ersten Falle vielfach bei gemeinsamer Bewohnung eines Zimmers) zc. Die Kosten für den Lebensunterhalt haben sich übrigens seit Ende des Krieges erhöht, als vermindert. Für gelernte Handwerker ist beschränkte Nachfrage, aber die Löhne sind im allgemeinen sehr gut. Es muß jedoch hierbei berücksichtigt werden, daß sie pro Tag gezahlt werden, und daß viele der Arbeiter nur 4 bis 5 Tage in der Woche arbeiten werden. Tüchtige Handwerker wie Tischler, Maurer verdienen bis zu 20 Mk. pro Tag. Es werden übrigens viele der Handwerke durch Malanen ausgeübt, mit denen eine Konkurrenz schwer aufzunehmen sein wird. Die besten Aussichten sind zur Zeit für Kellner, welche namentlich jetzt, wo in Johannesburg und anderen Plätzen so viele Hotels wieder eröffnet werden und neue entstehen, immer ziemlich gute Beschäftigung finden können. Gar keine Aussichten sind für Tagelöhner, welche nie mehr als 5 Mk. pro Tag verdienen können, und welche selten im stande oder gewillt sind, mit den Schwarzen zu konkurrieren. Auch jetzt sind zahlreiche Österreicher und Ungarn nach Südafrika gekommen, namentlich aus Palmatien; es konnten diese im allgemeinen gut platziert werden. Am 30. Januar 1901 trat ein neues Einwanderungsgesetz in Kraft, auf Grund dessen gewisse Einwanderer, namentlich Mittellose und Analphabeten, ähnlich wie in Amerika, am Landen verhindert werden können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Mai

o. Eisenbahn-Personalien. Aus Anlaß ihres Abtritts in den Ruhestand wurde Herr Eisenbahndirektor Junge noch hier der Rgl. Kronenorden 2. Klasse, Herrn Stationsvorsteher Bruner von Hochheim, jetzt zu Sebra, der Kronenorden 4. Klasse, Herrn Lokomotivführer Veder in Limburg und Herrn Zugführer Bach hier das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Stationsverwalter R. A. Schaeffer wurde bei seiner Verlegung nach Wiesbaden zum Stationsvorsteher zweiter Klasse ernannt. — Telegraphist Schaeffer zu Niederlahnstein hat die Prüfung zum Eisenbahn-Assistenten bestanden. — Dienstausschreibungsergebnisse: a. nach fünfjähriger zufriedener Dienstzeit: der Lokomotivführer Hugo Kiedel hier, die Schaffner: H. Hoffmann zu Radebeim und J. Vär zu Niederlahnstein, die Weichensteller G. Schneider zu Radebeim und R. Berninger zu Niederlahnstein, die Bahnstellschaffner: J. Berner zu Niederlahnstein, Knapp und G. Wagner zu Dattelnheim, J. H. Sauer, Th. Wiersch und J. Antoni zu Radebeim, P. Ferdinand zu Ahmannsdorf, A. Braun, J. Kerber, A. Rau, F. Leid und J. Rothhaupt hier, die Bremser J. Wörster und O. Mauch hier, der Wagenwärter F. Paul hier, der Bahnwärter W. Mats zu Niederlahnstein und der Portier A. Kemp hier; b. nach zehnjähriger zufriedener Dienstzeit: die Weichensteller: H. Fabian zu Radebeim und Ph. Fischer zu Radebeim, der Schaffner F. Seibert hier und der Bremser J. Pabst hier.

— Kurhaus. Infolge genügender Beteiligung konnte die feste Bestellung des Schiffes zu der morgen Donnerstag stattfindenden ersten diesjährigen Rheinfahrt der Kurverwaltung gestern erfolgen. Da das Schiff ein für viele Hundert Personen Raum bietendes der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft ist, so werden auch heute noch Teilnehmerarten an der Tagesklasse des Kurhauses ausgegeben; die Ausgabe kann jedoch, der Bestellung des gemeinschaftlichen Mahles wegen, nur noch bis heute mittag 12 Uhr erfolgen.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Daß diese Konzerte in immer weiteren Kreisen Beifall finden, zeigt der stets zahlreiche Besuch derselben auch von Seiten unserer Kurfremden, die diesen schönen Veranstaltungen, Orgel-, Instrumental- und Gesangsvorträgen, immer großes Interesse entgegen bringen. So hörten wir letzten Mittwoch Herrn Hans Schuh, Königl. Opernsänger von hier, welcher uns die Arie aus dem Oratorium „Elias“: So ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen, die berühmte Kirchenarie von Stradella (1607) mit untergelegtem deutschem

wirkung und bildmäßiger Komposition sehen die Arbeiten Perscheids, die die erste silberne Medaille erhielten, obenan. Diese Dame mit dem schwarzen Haar und dem feingehakten Gesicht vor der modern gemusterten Tapete (Nr. 176) ist von einer so vornehmen und strengen Schönheit, daß man einen geradezu feierlichen Eindruck empfängt. Von gleicher malerischer Feinheit bis hoher Durchgeistigung ist das Bildnis einer alten Dame auf ihrer Gartenterrasse (Nr. 175) und der energische, lebensgroße Kopf Max Klinger's (Nr. 174). Dagegen leidet das durch unglücklichen Zufall in den Katalog gekommene Bildnis des Königs Georg von Sachsen (Nr. 178) an auffallend kleinlicher Zeichnung und banaler Auffassung. Mein Liebling an dieser Wand ist der technisch weniger befriedigende H. Erfurt, vielleicht der frischeste sämtlicher deutschen Berufsphotographen. Sein Bildnis der jungen Frau des Malers Hans Unger (Nr. 73) mit Hund, das geradezu spricht von Leben und jugendlichem Feuer, das tieferste Bildnis der „Mutter mit Kind“ (im Katalog abgebildet), der große Kohledruck der Frau B. (Nr. 78), deren kleiner Junge so schlau und pudig über den Schoß der Mutter wegschaut, sie müssen jedem Beschauer unvergeßlich bleiben. Erwin Raupp's „Dame vor dem Spiegel“ (Nr. 193) gehört durch den tiefen seelischen Ernst der Auffassung zum besten in der deutschen Abteilung, desgleichen „Schwester Paul Lindaus“ (Nr. 188) erfreut ebenso durch munteren frischen Ausdruck im Antlitz der alten Dame, wie durch den schönen und kräftigen Ton. Ausgezeichnet in der Charakteristik ist auch das große Bild der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen (Nr. 191), das dem Beschauer mehr Aufklärung über die Vorgänge des letzten Winters gibt als sämtliche Zeitungsberichte.

Wir wenden uns zu dem zweiten Hauptraum zur Linken, in dem uns sofort das große Bildnis des Malers Jan Toorop von Spitzer-Wien fesselt, das in den Besitz des Kaiser Wilhelm-Museums in Krefeld übergegangen ist. Es ist ein Meisterwerk der Seelenschilderung, zugleich von größter Vollendung in der Komposition der Figur und des reich belebten und doch ganz discret zurücktretenden Hintergrunds. Wenn wir das Bildnis mit dem sinnenden Ausdruck, dem nach innen

gewandten Blick und der vornehm lässigen Körperhaltung länger betrachten, so haben wir fast die Empfindung von ihm, in die eigenartig phantastische Gedankenwelt des Dargestellten hineingeführt zu werden. Nicht minder anziehend im Ausdruck bei gleicher Breite der von allem Kleinlichen befreiten Darstellung sind die Bildnisse des Malers Koto Moser (Nr. 215), Arturo Jappelli (Nr. 218) [der leicht geblendet über die See schaut], und des Dichters H. v. Hofmannsthal (Nr. 214). Gegenüber der technischen Meisterschaft dieser im größten Format gehaltenen Gummidrucke hat Otto Scharfs in der Empfindung vortreffliches Doppelbildnis „Mutter und Kind“ (Nr. 198) schweren Stand; es wirkt zu schwer und undurchsichtig in den Schatten. Wir müssen daher dem Porträt des Malers van der Woude von demselben (Nr. 197) entschieden den Vorzug geben.

Die Arbeiten der Geschwister Bernoulli, Berufsphotographen in Basel, bisher auch in photographischen Kreisen noch kaum gekannt, überraschen in gleicher Weise durch die Vielseitigkeit der Motive, wie durch die Unbefangtheit, mit der die Modelle sich geben. Wie köstlich fein, auch in den Tonwerten, ist Hans Thoma am Schreibtisch (Nr. 10), wie famos der alte Eisbär (Nr. 17), der sich mit dem Ellenbogen auf die Antee stützt, welche reizende Scene enthüllt uns „Mutter und Kind“ (Nr. 18); man weiß nicht, soll man das herzige Lachen des Babys oder den Ausdruck der Freude in dem Antlitz der jungen Mutter mehr bewundern. Durch die Tätigkeit ihres Urhebers als Preisrichter waren die Arbeiten Wilh. Weimer's - Darmstadt bei der Preisbewerbung ausgeschlossen, sie wären nicht leer ausgegangen. Freilich eines fehlt ihnen noch häufig: die malerische Gesamtwirkung. Oft ist die Zeichnung etwas allzu streng und im Motiv herrscht eine gewisse Einförmigkeit: mit wenig Ausnahmen nur Köpfe; aber wie scharf und sicher sind diese charakterisiert, wie markig und kraftvoll ist die Modellierung der kleinen Cabinetbilder. Wir sind überzeugt, wenn erst Herr Weimer sich auf die Erzielung einer bildmäßigen Wirkung mit gleicher Energie wirft, wie auf die Festhaltung des geistigen Ausdrucks, dürfen wir noch große Überraschungen von ihm erwarten. Auch die Arbeiten Frau Aura Hertwigs - Berlin haben ihre

Stärke in der Charakteristik. Wir nennen die beiden Bildnisse Gerhart Hauptmanns (Nr. 125 und 126), das der Schriftstellerin „Hans von Kalenberg“ (Nr. 129). In E. v. Döhren-Berlin hat die Berufsphotographie einen jungen Vertreter von anerkannter Wertigkeit.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie vortrefflich in dieser Nachbarschaft die beiden Arbeiten unseres Wiesbadeners A. Clinein bestehen; auch E. S. Schiffer, dessen Schaukasten seit einigen Jahren bereites Zeugnis von dem redlichen Streben ihres Besitzers geben, sich aus anerzogener Schablone zu befreien, ist durch kleinere Arbeiten von seiner geistiger Auffassung vertreten. Das Porträt einer Achtzigjährigen erreicht auch eine vollkommene Bildwirkung.

Wir wenden uns dem rechten Seitenraum zu, der im allgemeinen dem Ausland gehört. Von deutschen Arbeiten sind hier noch die ausgezeichneten Bildnisse Bruno Wier's - Dresden, besonders das Porträt einer Dame im Trauerhut (Nr. 267), zu nennen, desgleichen das Doppelbildnis von E. Gottheil-Königsberg (Nr. 122), das Bildnis eines Herrn in der Bibliothek von A. Gottheil - Danzig (Nr. 119). Die größte Überraschung bereiten aber hier sicher den meisten die Amerikaner: das jüngste Kulturvolk hat auf dieser wahrlich nicht an Kräften armen Ausstellung unbedingt die Führung! Immer wieder muß man über diese im Format so kleinen, im Gehalt so eminenten Arbeiten erstaunen. Drei zweite und ein dritter Preis sind in diese Abteilung gefallen! Da sind zunächst und zuerst zwei Kinderbildnerinnen: Mathilde Weiß aus Philadelphia und Ema Spencer aus Newark, beide Berufsphotographen, deren Arbeiten, wie der Kritiker der „Frankfurter Zeitung“ sein bemerkte, „auf dem Gebiet des Erlauschten“ eine einzigartige Stellung einnehmen. Man beachte diese köstliche Kleine mit dem Apfel (Nr. 209), wie sie die Fingerringe spreizt und ganz in ihr Studium versunken ist, und daneben das Püppchen, das den Löwenzahn abbläst (Nr. 210), ein Bildchen ebenso zart und rein in der Empfindung, wie lustig und hochkünstlerisch in der Ausführung. Und nun gar die acht oder zehn Kinderstudien der Weiß! Wir möchten glauben, alle jungen Mütter müßten verückt

Text und die ebenso berühmte Art von Bach-Gounod, ebenfalls mit deutschem Text, mit bekannt schönster Stimme und echt künstlerischem Vortrag sang, weiter Herr Karl Veder, welcher Cellokompositionen von J. de Swert und Golttermann mit schönem vollem Ton und vollendeter Technik spielte, welche von Herrn Wald in wirkungsvollster Weise begleitet wurden und fanden sämtliche Künstler wohlverdienten Beifall und Anerkennung. Für heute Mittwochabend haben sich die Herren Konzertführer Eduard Habich von hier und das beliebte Streichquartett der Herren A. Brühl, G. Keller, T. Brühl und C. Himmler bereit erklärt, mitzuwirken. Es kommen wieder von Mendelssohn, Franz Schmidt und das Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern von Kremser zum Vortrag, während uns das Streichquartett Kompositionen von Stumpe und Weihenborn spielen wird. Auf besonderen Wunsch trägt Herr Wald die Konzert-Duettüre „Hofannah“ von Dubois, die in dem vorletzten Konzert so sehr gefiel, nochmals vor, und steht uns bei solchen Darbietungen sicher ein schönes Konzert bevor. Ähnliche Volkskonzerte wie dieses mit freiem Eintritt finden jeden Mittwochabend 8 Uhr in der Marktkirche statt.

d. Herr Pankratius, der zweite der Eisheiligen, hat gestern seinem Namen Ehre gemacht. Zwar brachte er kein Eis, aber doch einen ganz erheblichen Wettersturz und nebenbei einige andere Wunderlichkeiten. Er hob mit bedecktem Himmel an, setzte seine Tagesreise bei heiterem Sonnenschein fort, sattelte dann um und ließ ein paar kalte Nassauer niederprasseln, um gleich darauf wieder der Sonne ein halbes Stündchen lang Gelegenheit zu geben, zu zeigen, wie heiß sie schon machen könnte, wenn sie wollte, und nachdem ein kräftiges Gewitter ziemlich lange in den Wolken getobt hatte, öffneten sich noch mehr wie einmal die Schleusen des Himmels. Kurz, Herr Pankratius zeigte sich nicht von der unangenehmen Seite, aber doch von einer unangenehmen Seite. Er war ein ehrlicher Mann, der sich gab, wie er ist, und man kann schließlich zufrieden sein, wenn der letzte nicht schlimmer wirtschaftet. Die Befürchtung, daß der kalte April die durch den sommerlich warmen März hervorgerufenen Blüten vernichten würde, ist glücklicherweise doch nur zum Teil begründet gewesen. Im großen und ganzen haben die frühe blühenden Bäume und Sträucher nur wenig gelitten und bei uns sind es eigentlich nur die Pflanzen, bei denen für dieses Jahr ein Ernteausfall zu erwarten ist. Trotz des unwirklichen Frühjahrswetters braucht man noch lange nicht bang um die Obsterte zu sein. Ein Gutes hat die nachste Witterung bis jetzt auch gehabt: die Mistkäfer sind so gut wie ausgeblieben.

Referenten, welche zu einer militärischen Übung eingezogen werden, seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die betreffenden Monate von den persönlichen Steuern frei bleiben. Wenn auch nur ein einziger Übungstag auf den Monat entfällt, so ist der ganze Monat steuerfrei. Da jedoch ohne besonderen Antrag eine Steuerbefreiung nicht erfolgt, so müssen die Referentanten eine Meldung unter Vorlegung oder Einreichung des Militärpasses bei der Gemeindebehörde ihres Wohnorts anbringen.

Eine sehr praktische Einrichtung, die auch in Wiesbaden und den nachfolgenden Gemeinden zur Nachahmung zu empfehlen ist, hat die Stadt München erprobt. Dort werden seitens des Magistrats Wählerkarten verschickt. Nach Fertigstellung der Wählerliste wird jedem der Eingetragenen per Postkarte davon Mitteilung gemacht und ihm zugleich das Wahllokal bezeichnet, in dem er sein Wahlrecht auszuüben hat. Wer eine solche Karte mit richtiger Bezeichnung des Vor- und Zunamens, des Standes und der Wohnung erhält, kann am 10. Juni zur Wahl gehen, während alle, die eine solche Karte nicht erhalten, unbedingt reklamieren müssen, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach in die Wählerliste nicht oder falsch eingetragen sind. Am 12. Mai wird in München mit dem Versand der Wählerkarten bereits begonnen. Zwei-

jellos bedeutet das eine große Vereinfachung der Prüfung der Wählerliste und auch der Wahl selbst.

Die Obstbaumbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Baumstücken auf den Feldern und an den Bigniswegen das im Winter beim Auspflanzen der Obstbäume erfallene Holz noch vielfach im Umkreis der Baumkrone sich vorfindet und dort eine Brutstätte für schädliche Insekten und Pilze bildet. Besonders von den verschiedenen Vorken-, Daph- und Holzläsern (Doryctes, Scolytus- und Hylesinus-Arten), die als gefährliche Feinde der Obstbäume (auch anderer Laubgehölze, sowie der Fichten und Tannen) längst bekannt sind, werden diese umherliegenden halbdürren und dünnen Äste befallen, die Käfer vermehren sich darauf und greifen dann gesunde Bäume an, die ihnen in der Regel in kurzer Zeit zum Opfer fallen. Da die Vermehrung der Käfer, die sowohl als solche, aber auch als Larven schaden, eine ganz bedeutende ist, so ist es im Interesse des Obstbaus dringend nötig, den Schädlings von vornherein entgegenzutreten. Es ist daher das unter den Bäumen umherliegende Holz alsbald zu sammeln und sogleich zu verbrennen.

Unsere idyllische Bundesstadt an den Bahnhöfen hat wiederum einen neuen Zuwachs erhalten. Neben dem Zeitungstand, Obststand und der Wasserbude, neben der Blumenhalle und dem Café-Pavillon, sowie dem Wartehäuschen der Elektrischen hat sich nun eine Photographie der Ansiedelung zugesellt, in ihrer Ausgestaltung an die fliegenden Schnellphotographen erinnernd, die auf Kirchweihen und Jahrmärkten mit vielem Geschrei ihre Opfer suchen. Wahrlich, unsere Weltkurstadt macht sich. Ob dies neue Bundesviertel herhalten soll, den Anblick unseres altherwürdigen Bahnhofes interessanter und anmutiger zu gestalten, wer weiß es. Die Fremden und Großstädter, die in Wiesbaden großstädtisches Kulturleben erwarten, müssen über solche kleinstädtischen Einrichtungen geringschätzend die Köpfe zuden.

Postalisches. Der Betrieb des bisher in dem Hause Bellrichstraße 45 untergebrachten Zweigpostamts 3 wird vom 18. Mai 7 Uhr früh ab in dem Hause Bismarckring 27 wahrgenommen werden.

Die Gemeindevahlen. Unter diesem Titel hat Herr Magistratssekretär B. Laue hier ein Werkchen herausgegeben, das dazu bestimmt ist, über alles, was mit den Gemeindevahlen zusammenhängt, aufzuklären. In dem Zwecke enthält es in seinem ersten Teil das Gesetz über die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen, die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz und Ministerialverfügungen. In dem zweiten Teile sind 24 Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, soweit solche grundsätzliche Bedeutung für die Gemeindevahlen haben, auszugsweise wiedergegeben. Das sehr handliche, sauber ausgelegte Büchlein ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen und kostet 1 Mk. 60 Pf. Den Gemeindevahlungen ist es sicher willkommen, denn bei Aufstellung der Gemeindevählerlisten und beim Wahlverfahren dürfte es gute Dienste leisten und die beteiligten Personen über manche zweifelhafte Fragen aufklären.

Krankenpflege und Hauspflege. Weiteste Kreise sollten davon Kenntnis nehmen, welche Maßnahmen neuerdings durch die Berliner Rettungsgesellschaft gemeinsam mit dem in der Hauptstadt bestehenden Verein „Hauspflege“ getroffen worden sind. Wie in der „Münch. Medizinischen Wochenschrift“ ausgeführt wird, hat sich der von ersterer Gesellschaft schon vor geraumer Zeit begründete Zentralnachweis für Krankenpflege dadurch ein noch weiteres Ziel gesetzt, daß durch Zusammenwirken mit jenem Verein auch Hauspflegerinnen nachgewiesen werden, die zur Versorgung der Wirtschaft und zur Beaufsichtigung der Kinder im Hause unmittelbarer Kranken dienen sollen. Der Verein „Hauspflege“, der vor sechs Jahren begründet wurde, verfolgt den äußerst wertvollen Zweck, für Familien, in denen die Hausfrau oder die sonstige Leiterin des Hauswesens erkrankt ist, einen geeigneten Ersatz zu schaffen. Eine längere Erkrankung der

Hausfrau wird gar nicht selten zur Ursache des Niedergangs einer Familie. Die Kosten für die Hauspflege trägt der Verein selbst. Daß durch sein Wirken ein tatsächliches Bedürfnis befriedigt worden ist, geht aus seinen Leistungen hervor, da er in einem Jahr in fast 3000 Fällen solche Hauspflegerinnen besorgt hat, die insgesamt über 22 000 Pflegetage übernahmen. Im großstädtischen Leben, wo die Ereignisse und Erscheinungen sich in schneller Folge ablösen, geraten leider auch Einrichtungen von höchster Zweckmäßigkeit in Vergessenheit oder können sich zum mindesten nicht so populär machen, daß sich jeder gerade im Augenblick der Not ihres Bestehens erinnert. Der Nachweis für Krankenpflege ist darüber allerdings hinaus und hat sich sehr gut eingebürgert, und deshalb ist wohl zu erwarten, daß durch seine Vereinigung mit dem Hauspflegenachweis auch letzterem eine erhöhte Volkstümlichkeit erwachsen wird, deren Folgen ganz sicher nicht weniger segensreich sein werden als die des ersteren. Ein Besuch um Hauspflege wird durch den Krankenpflegenachweis sofort den Leiterinnen des Vereins „Hauspflege“ übermitteln und von letzterem im Fall der Eile ohne weitere Prüfung sofort berücksichtigt. Abirgend wird auf Ansuchen des Vereins auch der Krankenpflege-Nachweis nach Möglichkeit dafür sorgen, daß für unbemittelte Kranke die Pflege gegen mäßiges Entgelt oder völlig umsonst erteilt werden kann.

Warnung vor einem Schwindler. Das Deutsche Druck- und Verlagshaus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, warnt vor einem Schwindler, der in der letzten Zeit in verschiedenen Städten, z. B. Düsseldorf, Köln, Koblenz, Wiesbaden, Schlangenbad, sein Unwesen getrieben, indem er versuchte, gegen sofortige Bezahlung für deren Wochenschrift „Fürs Haus“ Abonnenten zu sammeln, was ihm auch in mehreren Fällen gelungen ist. Die Gesellschaft erklärt, daß sie niemand einen solchen Auftrag erteilt habe. Da der Schwindler vermutlich sich jetzt in der Gegend von Frankfurt aufhält, wird vor ihm gewarnt.

Die Schule und die Schleppe. Es hat den Anschein, als ob die Schule und insbesondere die städtische höhere Mädterschule mit dem ihr wohl auch auf diesem Gebiet zustehenden guten Beispiel in der Unmöglichkeit des schleppenden Kleiderfaums ernstlich vorangehen wolle. Und wenn das auch nur ein Nebenergebnis sehr lobenswerter sanitärer Maßnahmen wäre, welche die Schule im Interesse der ihr anvertrauten Jugend getroffen hat, indem sie das Standaufwachen in den Klassenzimmern und Gängen durch Oelenassen der Fußböden vollständig beseitigt, so gebührt ihr doch auch für den damit nebenbei erzielten Sieg über die Kleiderschleppe der wärmste allgemeine Dank. Es hat sich nämlich gezeigt, daß es einer Berufung an die vielleicht nicht immer als solcher anerkannte Pflicht der einzelnen Lehrerin, ihrerseits persönlich den Schülerinnen ein gutes Beispiel zu geben und ausschließlich nicht schleppende Kleider zu tragen, gar nicht bedurft hat, noch viel weniger eines Verbots, das gewiß leicht übel vermerkt worden wäre, sondern daß die haubfeindliche Dlung der Böden durchaus genügt hat, der wenn auch noch so kleinen Schleppe im Schulgebäude den Garaus zu machen. Das geht nämlich so zu. Sobald sich auf so geöltem Fußboden der Kleiderfaum befallen läßt, fegerdienste zu martieren, zieht er rettungslos den kürzeren dabei, denn der ganze vom bligen Anstrich des Bodens festgehaltene Staub und Schmutz, und dessen gibt es in Schulzimmern bei jeglichem Wetter bekanntlich nicht wenig, hängt sich an den Kleiderrand und haftet daran so fest, gibt demselben außerdem ein so niederträchtiges Aussehen, daß keine Trägerin eines etwas zu langen Kleides die Folgen öfter als einmal über sich oder vielmehr unter sich ergehen läßt. Zunächst wird das Kleid höher geföhrt, und bei nächster Gelegenheit muß die Schere heranziehen, um die einzig vernünftige Rodlänge herzustellen. Drollig ist es geradezu, wenn man sieht, wie unter diesen Umständen die eine oder die andere unserer Mädterschullehrerinnen, die sich

sein in diese entzückenden Geschöpfchen, die so voll Eifer ihre Seifenblasen treiben, eine Blume zerpflücken, Obvenzahnetten machen oder mit dem Fingerring auf dem Klavier herumtippen, ohne zu ahnen, daß sie beobachtet werden. Und nun folge man uns von diesen auf der ersten Sprosse des Lebens stehenden Menschlein zu der greisen Mutter G. K. A. J. e. b. i. e. r. s. - New-York (Nr. 142). Wer kann den ergreifenden, um nicht zu sagen erschütternden Blick vergessen, der aus diesen tiefliegenden, gütigen Augen den Beschauer trifft? So vorbereitet, trete man an das Porträt des berühmten englischen Malers George Fred Watts von Ed. Steichen (Nr. 228) heran; es ist ein Bildchen noch nicht einmal von der Größe einer Hand, aber welcher Reichtum künstlerischer Mittel, welche Größe der Anschauung ist in diesem kleinen Raume entfaltet! Wie ist diese ganz durchgegeistigte Greisenhand modelliert, wie tritt die prachtvolle Ström, auf deren Hochbein ein Glanzlicht spielt, so reich und plastisch zugleich als dem Dunkel heraus und wie tief ist der Charakter erfährt!

Was nun diese amerikanischen Arbeiten vor allem über das Niveau der meisten europäischen erhebt, das ist ihre vollendete künstlerische Form. Niemand hatte bis vor kurzem geseht, daß die Photographie solch delikater Wirkungen fähig sei, wie sie sonst nur kostbaren Kunstbräuden eigen zu sein pflegen. Aber niemand hat auch das Recht, zu behaupten, daß diese Werke nicht dem Wesen der Photographie entsprechen, weil er bisher nur harte und nüchterne, der feinen künstlerischen Wirkungen entbehrende photographische Drucke gekannt hat. Ihre Erklärung findet diese technische Superiorität der Amerikaner zum Teil in der Tatsache, daß die führenden Lichtbildkünstler dort direkt aus dem Maleratelier hervorgegangen sind. Man braucht nur die Blätter Frank E. n. e. s. mit der Fülle ihrer subtilen Reize zu studieren, z. B. die Sommerweide der jugendlichen Haut dieser „Portentia“ (Nr. 90) u. a. m., um zu erkennen, daß nur ein Maler dies zu schaffen vermochte.

Auch die englischen Arbeiten zeichnen sich durch ähnliche künstlerische Qualitäten aus, in der Auffassung freilich ist oft eine Dosis der bekannten Sentimentalität zugelegt. Die kräftigsten Persönlichkeiten sind hier Fred G. o. l. l. y. e. r. London und Craig. A. n. n. a. n. Glasgow.

In Hollers großartigen Bildnissen des Malers Burne Jones (Nr. 187) und des Mr. Danks (Nr. 198) ist jeder Zoll echte Kunst, und ein Gleiches gilt von dem wunderbaren Frauenbildnis Craig-Annans (Nr. 20), das uns den vornehm-strengen Typus der weiblichen Jugend, wie er der englischen Aristokratie eignet, in seiner edelsten Form und mit gleicher Vollendung wie die Gemälde John Laubs vor Augen führt. Nimmt man jetzt noch Reg. Craigies schwarze Dame vor weißer Wand, die der Katalog abbildet, und Dav. Blounds „John Stewart Clark“ (Nr. 22) hinzu, so muß man sagen, daß auch die künstlerische Kultur der englischen Bildnisphotographie allerdings hier nur in Amateurrreisen eine ungewöhnlich hohe ist.

Nur mit drei Namen ist Frankreich vertreten. Die Berufsphotographie wandelt dort die Wege des „Kleiner Neuling“. Wir erwähnen Robert Demarçys Bildnis G. D. a. n. s. (Nr. 32), eine ausserlesen seine Arbeit.

An dem Publikum ist es nun, auch sernerseits in die Entwicklung, die sich vor seinen Augen abspielt, fördernd einzugreifen; noch ist die Schar der im Berufe stehenden Kunstphotographen eine kleine, aber der Boden ist besetzt, und es bedarf sozusagen nur noch des besuchenden Regens, der Wunsch des Publikums, um den D. ä. h. r. l. o. o. p. E. r. f. u. r. t. h. P. e. r. s. c. h. e. i. b. R. a. u. p. p. W. e. i. m. e. r. c. bald überall Nachfolger erscheinen zu lassen. Sollte aber jemand ängstlich fragen: ja, was ist denn nun der Kostenpunkt dieser neuen Kunst, so können wir ihn auch darüber beruhigen. Mit der bekannteste deutsche Vertreter der künstlerischen Richtung innerhalb der Berufsphotographie berechnet für die erste Aufnahme in der statischen Größe 24 : 18 Centimeter 25 Mk. bei Aelternaufnahmen und das Doppelte für Aufnahmen im Hause; jeder folgende Abzug in Kohledrud kostet 10 Mk. Ein anderes Beispiel: die Herstellung der Platte und des ersten Abzuges der oben erwähnten Frau B. mit Hund kostete 40 Mk., die des ganz großen Bildes der Frau B. mit Knaben 50 Mk. Diese Ziffern beweisen wohl zur Genüge, daß die künstlerische Bildnisphotographie es nahezu jedem erlaubt, als Mäcenas aufzutreten. In dieser großen Wohlthätigkeit aber liegt gerade die außerordentliche kulturelle Bedeutung dieses jüngsten Zweiges am großen Baume der Kunst.

Aus Kunst und Leben.

* Der 100. Geburtstag Justus von Liebig's wurde in Darmstadt festlich begangen. Man berichtet uns von dort: Die Stadt ist festlich geschmückt. Vormittags fanden in den höheren Schulen Feste statt und um 10 1/2 Uhr im städtischen Saalbau eine große Feier, der auch der Großherzog beiwohnte, ebenso zahlreiche Verwandte des Gefeierten, u. a. seine Tochter, Frau Geheimrat Thiersch aus Leipzig, und verschiedene Enkel Liebig's. Ferner waren erschienen: Vertreter der Wissenschaft, industrieller Körperschaften, der Landwirtschaft und der Ärzte, sämtliche Minister, sowie zahlreiches Publikum. Die Feier wurde mit Gefängen des Musikvereins eingeleitet und geschlossen. Die Begrüßungsrede hielt Professor Städel von der technischen Hochschule, die eigentliche Festrede Professor Volhard aus Halle, ein Freund und Schüler Liebig's. Beigeordneter Dr. Gilling feierte namens der Stadt Darmstadts großen Sohn. Professor Dr. Paul Wagner hob die außerordentlichen Verdienste Liebig's um die Landwirtschaft hervor und Dr. med. Geil-Darmstadt sprach über des Gefeierten Beziehungen zur Medizin. Nachmittags fand ein Festmahl statt. Die Korporationen und Fachvereine der Technischen Hochschule veranstalteten eine Huldigung vor dem Denkmal Liebig's.

* Friedrich Pecht über Gottfried Keller. Interessant ist die Charakteristik, die Friedrich Pecht, der kürzlich verstorbene Kunstkritiker, von Gottfried Keller in seinen bei Bruckmann in München erschienenen Lebenserinnerungen „Aus meiner Zeit“ entwirft. Pecht erzählt das Folgende: Klein und unterseht von Statur, aber fest und breitbeinig auftretend, glück die nervige Gestalt mit den kurzen Beinen eigentlich nur einem etwas verkürzt ausgefallenen Geseß für den herrlich mächtigen Dichterkopf mit der hohen Jupiterskrone. Aber auch ihm hatte die immerhin ein wenig kleinliche und enge Welt um ihn herum, die er so unübertrefflich mit ihren Vorzügen und Mängeln wiedergegeben, doch eine Menge Falten angezogen, die nur verschwanden, wenn er etwa einmal nach langem Schweigen warm wurde. Der unglückliche Stauffer-Bern, der ein so vortrefflicher Stecher war, hat ihn zehn Jahre später in ganzer Figur wunderbar ähnlich gestochen. Wenn er nichts gemacht hätte als dies Porträt und die beiden womöglich noch besseren Bildnisse

nach nicht gänzlich durchgerungen hat durch das alte Vorurteil, ein bißchen Schlegel sei unerlässlich, trotz aller vernünftigen Gründe dagegen, ihr Kleid durch Hochsteden vorn und hinten, rechts und links vor Bodensenkungen schließt und in dieser fast fesselnden Tracht ihren Unterricht erteilt, bis das Urteil über den lästigen Schlepprand endgiltig gesprochen wird. Hoffen wir, daß sich recht bald das Schlussergebnis des Bodenlebens dahin zusammenfassen läßt: es ist gelungen, unsere Schulen staubfrei und zugleich das Frauenkleid schleppensfrei zu machen.

Die Wiesbadener Kompilger kommen Samstag nachmittag wieder in Wiesbaden an.

Todesfall. Gestern früh verstarb in Hochheim nach längerem, schwerem Leiden Herr Direktor Otto Hummel von der Hochheimer Champagnerfabrik, vormals Burgeff & Co., A.-G. Der Verstorbene, eine in weiteren Kreisen bekannte und sehr beliebte Persönlichkeit, erreichte nur ein Alter von 36 Jahren. Er war Oberleutnant der Reserve zur See und im Kriegervereinsleben hervorragend tätig.

Ein Aktist des Zirkus Corty-Althoff, der vorgestern mittag mittelst Sonderzuges von Wiesbaden nach Frankfurt befördert wurde, fiel in der Nähe der Station Kastel aus einem Wagen. Er machte einen Salto und kam unverfehrt davon.

Eisenbahnverkehr. Der am 1. Mai d. J. in Kraft getretene Fahrplan der kgl. Eisenbahndirektion Halle a. d. S. enthält u. a. folgende für die Reisenden aus dem Westen wichtige Neuerungen: Die abends aus dem Süden, Südwesten und Westen in Halle bezw. Leipzig ankommenden Reisenden, welche ihre Reise nach Schlesien fortsetzen, können vom 1. Mai ab mit Zug 103 10 Uhr 55 Min. abends aus Halle auf der direkten Strecke über Cottbus-Sorau weiterfahren, erreichen in Sorau (Ankunft 2 Uhr 38 Min. nachts) den Anschluß an Zug 1 von Berlin und kommen in Breslau O.-S. 5 Uhr 51 Min. vormittags an. Der Gegenzug (Zug 2) gefährt ebenfalls, auf der Rückreise den näheren Weg über Cottbus zu nehmen. Der Zug verläßt Breslau O.-S. 11 Uhr 3 Min. abends, erreicht in Sorau (Ankunft 2 Uhr 7 Min. nachts) den Anschluß an Zug 102 und trifft 5 Uhr 42 Min. vormittags in Leipzig ein, wo die weiteren Anschlüsse zu erreichen sind.

Während bisher zwischen dem Süden und Südwesten (Frankfurt a. M., Wiesbaden) nach Posen, Thorn, Jüterburg u. s. w. nur die Verbindung über Berlin bestand, wobei die Übergangszeit so knapp bemessen war, daß die Erlangung des Anschlusses keineswegs gesichert war, ist vom 1. Mai durch Einlegung der Schnellzüge 67 und 68 Cottbus-Bentschen eine kürzere, gesicherte und direkte Verbindung von Süden und Südwesten über Halle, Cottbus, Bentschen, Posen, Thorn, Jüterburg nach Rußland in folgender Weise geschaffen:

| | | |
|-----------|-----------------|----------|
| Uhr 11.15 | Frankfurt a. M. | Uhr 6.00 |
| 7.45 | Halle | 10.30 |
| 10.33 | Cottbus | 7.30 |
| 12.48 | Bentschen | 4.30 |
| 1.57 | Posen | 3.12 |
| 4.02 | Thorn | 12.35 |

Bierstadt. Die Grundstücke in hiesiger Gemarkung bilden ein lebhaftes Spekulationsobjekt. Das geht aus der Tatsache hervor, daß nach der „Bierst. Ztg.“ nicht weniger wie 308 auswärtig wohnende Personen hier Gelände künstlich erworben haben. Demgegenüber beträgt die Zahl der hiesigen Grundstücksbesitzer 443. Wenn die Spekulationsgeschäfte so weiter gehen wie bisher, wird es nicht mehr lange dauern, bis die auswärtigen, hier begüterten Grundeigentümer die Zahl der Einheimischen überflügeln haben.

Erbenheim. 12. Mai. Das am Sonntag hier abgehaltene 1. Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr verlief auf das angenehmste. Nachdem am Nachmittag eine größere Übung, welche die tüchtige Ausbildung der Wehr aus so recht vor Augen führte, stattgefunden, versammelten sich am Abend die Mitglieder und Freunde der Wehr im Gasthaus „Zum Löwen“ zu einem gemüthlichen Tanzessen. — Zur Zeit finden in der unteren

Frankfurterstraße größere Straßenumpflasterungen statt. Der Fußverkehr wird deshalb während der Dauer der Arbeiten durch die Hinter- und Obergasse geleitet.

Von der hohen Kugel. 11. Mai. Infolge der anhaltend kalten und feuchten Witterung der letzten Wochen, die nur hier und da durch einige schöne Tage unterbrochen wurde, bleibt das Wachstum der Gräser erheblich gegen die Vorjahre zurück. Auch in den Wäldern sind noch keine Gräser und somit keine Nahrung für das zahlreiche Wild aller Gattungen in denselben. Das Wild ist deshalb genötigt, seine Nahrung in den Kornfeldern zu suchen und tut dies auch in so reichem Maße, daß unsere Wildhüter dasselbe kaum vertreiben und bezwingen können. Sie sind deshalb sogar genötigt, in den Feldern nachts brennende Laternen aufzustellen, um das Wild zu verschrecken. Trotzdem richtet das Vieh große Schäden an. — In Niederseibach soll noch in diesem Jahre eine Postagentur eingerichtet werden, der auch die Dörfer Engenhahn, Dörsch, Oberseibach und Lenzhahn zugewiesen werden sollen. — Im Frankwald, in der Nähe der Station Niederseibach, sind eben so viele Kräutler, daß Leute in der hiesigen Gegend ganze Körbe voll von diesen Kräutern dort sammeln, um dieselben auf dem Markt in Wiesbaden zu verkaufen. — Herr Reibich aus Frankfurt hat sein schönes Anwesen in Niederseibach an einen Herrn aus Bodenheim verkauft. — In der hiesigen Gegend stehen eben die Birnbäume und Kernobstbäume in voller Blütepracht und versprechen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, reiche Ernte.

Frankfurt a. M., 11. Mai. Die hiesige Kriegerkameradschaft feierte gestern abend ihr 25-jähriges Bestehen durch einen glänzenden Festakt im Saalbau, an dem etwa 2500 Personen, darunter der kommandierende General des 18. Armee-korps, der Stadtkommandant, der Divisionskommandant, die Brigadekommandanture, zahlreiche aktive und Reserve-Offiziere teilnahmen. 23 noch lebende Gründer des Vereins erhielten Diplome und silberne Abzeichen mit der Zahl 25. Anna Hill sprach einen selbstverfaßten poetischen Festvortrag. Den Hauptpunkt des Abends bildete ein Festspiel von Elisabeth Menzel, das mit einer Duldigung für die drei deutschen Kaiser schloß. Natürlich fehlte es nicht an Deputationen anderer Vereine und auch Gesang und Musik waren reichlich vorhanden.

Emd, 11. Mai. Ein Kurpaßbesitzer Peter Biehl dahier wurde gestern aus Anlaß seines 25-jährigen Dienstjubiläum von seiner vorgesetzten Behörde eine schöne Tachenuhr nebst Reite überreicht. — Etwa 50 Baubeamte des Regierungsbezirks Wiesbaden und Koblenz trafen heute hier ein und beichtigten die vom Risikuss getrossenen Umbauten an den fiskalischen Quellen und dem Kurbaue. — Die Sektion Wiesbaden der Bauernvereinsgenossenschaft wird Sonntag, den 24. dieses Monats, hier im „Schäpchenhof“ ihre Versammlung abhalten.

Aus der Umgebung. Am Dienstag starb in Jhsteln, wo er die letzten Lebensjahre verlebte, der Lehrer A. D. Friedr. Sitt. Derselbe im Alter von 67 Jahren.

Der Buchdrucker Franz Schidel in Oberlahnstein („Lahnsteiner Tagblatt“) beging am Samstag ihr 40-jähriges Geschäftsjubiläum.

Der ehemalige Kassierer Hermann der Volksbank in Mainz hat eingehenden, wo er die noch fehlenden 20000 M. verborgen hat.

Der vor einigen Tagen in Ahmannshausen ertrunkene Schiffer Wittmann wurde am Freitag zwischen Gaus und St. Goarshausen an der Mündung gefunden.

Der am 5. Mai 1865 geborene frühere Postbote Friedrich Böser aus A. hat in ist tüchtig und wird deshalb von Königl. Staatsanwaltschaft gesucht, da gegen ihn Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben ist.

In Eppstein wurden bei der Wahl eines evangelischen Pfarrers für Prediger W. Hülst aus Frankfurt a. M. 19 und für den bisherigen Pfarrverwalter H. Peter 6 Stimmen abgegeben.

Die seit einigen Wochen verschwundene Ehefrau des Bergmanns Hr. Burchardt von Steindorf ist bei Vißkirchen aus der Bahn gelandet worden.

In Simburg beschlossen die Barbier und Friseur, an den Sonntagen die Geschäfte um 2 Uhr und an ersten Feiertagen zu Oetern, Pfingsten und Weihnachten ganz zu schließen.

In Frankfurt a. M. ist der frühere Waisenschullehrer Appel gestorben, der Senior der noch lebenden Lehrer dieser Anstalt, dem kürzlich bei der Hundertjahrfeier große Ehrungen zu Teil wurden.

Gerichtssaal.

Ein Soldatenschinder. Ein Aufsehen erregender Fall von Soldatenschinderei beschäftigte das Obergericht des 15. Armee-korps in Straßburg. Der 23 Jahre alte aus Berlin gebürtige Unteroffizier Paul Risch der 2. Kompanie des in Straßburg garnisontierenden 15. Pionierbataillons hatte sich wegen Mißhandlung und Mißbrauch der Dienstgewalt, wegen Abhaltung Untergebener vom Besorwerdenfahren und wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Risch war vom Oktober 1901 bis Mai 1902 Korporalschaftsführer und mißhandelte täglich in und außer

dem Dienste, beim Exerzieren und in der Instruktionsstunde in geradezu barbarischer Weise. Er überließ fast sämtliche Rekruten täglich, stieß sie in den Rücken, sowie mit der Hand ins Gesicht, bearbeitete sie mit der Knosppeitsche, jagte sie bei Tag und Nacht unter stütz Beinen hin und her, oft 50- bis 100-mal des Abends, bis sie nicht mehr konnten. Ging es nicht rasch genug, so traktierte er sie mit der Knosppeitsche, warf sie zu Boden und gegen die Stubentür, würgte sie mit beiden Händen und ließ sie gegen die Wand. Beim Turnen kopfte er ihnen Lohse in den Mund, wobei er die Rekruten auf die Erde legen ließ und ließ sie wie Hunde das Sprungseil mit dem Mund von der Erde annehmen. Er zwang die Rekruten, sich gegenseitig mit einer Schrubberbürste und Sand den Oberkörper abzureiben, bis er wund wurde und die Leute längere Zeit Schmerzen litten. Er veranlaßte die Rekruten, sich gegenseitig zu verknöpfen, ließ sie fast täglich mit präpariertem Gewehr in der Kniebeuge sitzen, sowie in der Stube umherlaufen. Als ein Rekrut das Gewehr nicht mehr halten konnte, schlug er ihn auf den Mund. Auch ließ er einzelne Rekruten 50-mal 10 Minuten lang Schmelz kochen, kochte einzelnen Pionieren das Gewehr durch die Beine, ließ sie hoch halten und in der Stube herumtragen. Dem Pionier Kühne trat er absichtlich auf den kranken geschwollenen Fuß, so daß er 6 bis 7 Wochen ins Lazarett mußte. Auch ließ er ihn trotz des kranken Fußes die Treppe hinauf und herunterkriechen und dabei das Kommando auf! nieder! exekutieren. Als Kühne nicht mehr springen wollte, rief Risch: Spring, bis du verreckst! Dem Rekruten Franke schlug er mit der Faust ins Gesicht, daß die Oberlippe blutete und ein Zahn verlegt wurde. Auch andere Rekruten schlug er blutig. Dem Pionier Kühne setzte er eines Tages auf den Tisch, ließ ihn mit einem Mantel umhüllen, pflanzte ihm die Nadel ins Gesicht, sowie eine Peise in den Mund. Während Kühne auf dem Tisch saß, mußten die anderen Rekruten seine Sachen pugen. Der Zweck dieser Übung war, daß die anderen auf Kühne geladen wurden und ihm das Fell verbrennen sollten. Das Ende der Tisch-Episode bestand darin, daß Kühne vom Tisch heruntergestoßen wurde. Als Motiv für seine unmenschliche Qualerei gab Risch an, er sei als Rekrut ebenso behandelt worden und habe den Rekruten nur so zugelegt, wie ihm damals zugelegt worden sei. Er habe keine Freude an den Qualereien. Zudem sei sein Kompagnieschef mit schließlichem Beispiel vorgegangen und habe eines Tages einem Rekruten mit seinem Säbel sehr hart auf den Helm geschlagen. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Horn, verhängt, die gegen den betreffenden Kompagnieschef aus diesem Anlaß eingeleitete Untersuchung habe in gewissem Sinne ein negatives Resultat ergeben. Die Rekruten waren so einseitig übertreibt, daß sie die ungläublichen Qualereien nicht einmal anzuzeigen wagten. Endlich am 14. Mai gab Pionier Kühne, der vom Unteroffizier Risch auf den geschwollenen Fuß getreten worden und deshalb im Lazarett sich befand, diese ungläublichen Zustände an. Aber Risch gab sein Spiel noch nicht verloren. Er suchte die mißhandelten Rekruten einzuschüchtern und zu falschen Aussagen zu verleiten. Dem Pionier Franke, der über die Mißhandlungen vernommen werden sollte, drohte Risch, er werde keine frohe Stunde mehr in der Kaserne haben, wenn er die Wahrheit sage. Er (Risch) werde dafür sorgen, daß ihn auch andere Unteroffiziere schwer schelten. Auch andere Rekruten ließen sich durch die Brutalität Rischs einschüchtern. Der Pionier Franke erklärte u. a., sie hätten bei der errienen Vernehmung nicht alles gesagt, weil sie fürchteten, sie müßten nachher noch mehr schelten als vorher. Während der Untersuchungsphase verließ Risch eine zeitlang die geistige Störung. Nach den Gutachten der Ärzte war Risch zur Zeit der Begehung der Tat zwar geistig minderwertig, aber nicht unzurechnungsfähig. Unteroffizier Risch wurde zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Die Frage doch der Kriegsmiñister im Reichstag? „Die Zahl der prinzipiellen Mißhandlungen ist relativ gering.“ (M. Presse.)

Vermischtes.

Auf der Straße adoptiert. Unter seltsamen Umständen erfolgte am Donnerstagnachmittag auf offener Straße in Wien die Adoption eines Kindes. Am Sockel des Gutenberg-Monuments am Lugeel — so schreibt das „N. W. Tagbl.“ — sah ein Bettelweib mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von etwa vier und einem Mädchen von etwa zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gekleidete Dame, die eben vorüberging, blieb einige Minuten, in dem Anblick der Kinder versunken, stehen, ging dann zu einem Dienstmann an der nächsten Straßenecke und forderte ihn auf, die arme, am Sockel des Monuments sitzende Frau zu fragen, ob sie das kleine blondlockige Mädchen nicht — wegnehmen würde. Das Weib sann eine Weile nach und winkte dann stumm mit dem Kopfe ein Ja. Der Dienstmann über-

Gustav Freytags, so würden diese Meisterwerke genügen, seinen Namen trotz seines häßlichen Endes zu erhalten! Hatte nun Keller während des Dinners mit noch mehreren ihm wie ich unbekanntem Personen sich sehr reserviert verhalten, so wurde er doch viel ergiebiger, als wir Herren nachmittags gemeinsam einen großen Spaziergang den Berg hinaufmachten, obwohl er auch da das ihn wie die meisten Schweizer charakterisierende herbe Wesen nie ganz verlor. Findet man dasselbe doch leicht selbst in den Werken heraus, wenn man z. B. die „Leute von Seldowyla“ oder den „Martin Salander“ mit ähnlichen von Fritz Reuter vergleicht. Aber gerade dieser starke, ja oft ganz berauschende Erdgeschmack derselben ist es, der uns so unwiderstehlich fesselt! Die stolze und oft rauhe Mannhaftigkeit, die daraus spricht, besaß nun Keller ganz und gar auch im Verkehr, das sich beugen und gefällig sein hatte er nie gelernt, ja, der Widerspruch lag ihm immer am nächsten, und dennoch gewann er durch seine Biederkeit rasch das Vertrauen. Etwa sechs, acht Jahre später habe ich Keller dann noch einmal in Jürich wieder besucht. Da glück er, auf dem Stuhle vor mir sitzend, Stauffers Porträt ganz frappant. Der ewige Argter, in Deutschland besser verstanden und gewürdigt zu werden als in der Schweiz selber, hatte ihn allmählich ganz in dies verdriehliche Gesicht hineinwachsen lassen. Denn für Deutschland hatte er eigentlich wenig Verständnis und noch weniger Liebe. Sein echt republikanisch kurz angebundenes, von aller Sentimentalität himmelweit entferntes, anscheinend trodenes und hartes Wesen mag ihm als einmal anerzogener Ton wohl oft selbst beschwerlich geworden sein.

Der Besuch der Universitäten Berlin, München und Leipzig hat in den letzten Jahren ganz gewaltig zugenommen — die erriere hat jetzt über 11 000 Besucher. Nun heißt es zwar, daß die mittelalterlichen Universitäten noch besucht waren: Oxford soll 1204 über 15 000 und im 14. Jahrhundert sogar 30 000, Prag 1409 an 36 000 Studenten gezählt haben, Bologna in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts 10 000. Wahrscheinlich liegen hier aber starke Übertreibungen vor. Oxford war nie eine große Stadt; wo sollten dort 30 000 Studierende Unterkunft gefunden haben? Die mittelalterlichen Städte waren nach heutigen Vorstellungen recht klein, Köln hatte in seiner Blütezeit (Mitte des 15. Jahrhunderts) etwa 60 000 Bewohner, Erfurt 32 000, Basel 15 000, Leipzig 6 000, Frankfurt a. M. 7 000. Pausen berechnet in seiner Ge-

sichte des gelehrten Unterrichts die Zahl der Prager Studenten von 1375 bis 1400 auf durchschnittlich 676, von 1380 bis 1389 auf 1027. Paris hatte während des 15. Jahrhunderts 2000 bis 3000 Studenten, und Bologna und Oxford hatten gewiß nicht mehr.

C. K. Moderne Spitzen. Aus Paris wird berichtet: Der Triumph der Mode ist zur Zeit die Spitze, die die Kleider, Zimmer, Fenster und Tafeln beherrscht. Die Stickerei, eine viel ältere Kunst, teilt die Ehre mit der Spitze; beide sind untrennbar und ihre Geschichte ist mannigfaltig miteinander verwoben. Anfangs wurden Stickereien in Geweben gearbeitet, dann im fünfzehnten Jahrhundert auf klarem Grund, später „à points coupés“ mit gezogenen Fäden und schließlich auf dünnem Kanewas, der so gestreckt wurde, daß er ein leichtes durchsichtiges Gewebe wurde. Die erste mit der Nadel gearbeitete Spitze ist die venetianische Spitze, eine direkt von der Stickerei abgeleitete Arbeit, von der alle mit der Nadel oder dem Schiffschen gearbeiteten Arten kommen. Die französische Revolution überlieferte die Spitze und Stickerei der Entartung, von der sie sich lange nicht erholte und die Erfindung der Maschinerie gefährdete sie noch mehr; denn dadurch wurden Erzeugnisse zu ungewöhnlich niedrigen Preisen geliefert. Aber seit einigen Jahren hat sich der öffentliche Geschmack merklich geläutert. Man hat eine Vorliebe für wirklich schöne Arbeiten, und während die Kunst der Stickereien und Spitzenarbeiterinnen durch Geschichte und sachverständige Hände wiederbelebt wird, gehört die Maschinerie gleichzeitig dem Gesetze des Fortschritts, so daß ein wirklicher Schönheitswettbewerb zwischen medianischer und Handarbeit besteht. Die pomp-hafte Chantillyspitze ist der zarten Schönheit der Clunyspitze gewichen, dann ist man zu den prächtigen Blumen der venetianischen Rosenpoints übergegangen und zur irischen Guipure mit ihrem durchsichtigen Gewebe mit Blumen und Zweigen. In Venedig ist man den Überlieferungen der Mutterstadt der Spitzen treu geblieben und die venetianischen Points sind in den erstaunlichsten Formen — Kopien antiker Spitzen oder moderne — vertreten, die alle begaunert sind, wenn sie aus der Hand der geborenen Spitzenarbeiterinnen kommen. Seit zwei Jahren schon hat die Mode die Spitzenkragen, die sich jetzt zu Pelzkragen entwickelt haben, aber auch diese Zeit wird vorübergehen, und schon jetzt werden flache Kragen von holländischem Feinen mit „points coupés“ aus venetianischer Spitze getragen. An Stelle der überein-

andergesetzten Kransen aus plissiertem Batist soll ein Besatz aus Feinenfranse und den verschiedensten Mustern, die den Museen von Leipzig und Dresden entlehnt sind, treten. Da überdies hängende Ärmel und lose Pelzkragen getragen werden, die die Hüfte einhüllen, füllen diese Frauen eine wirkliche Lücke aus und werden großen Erfolg haben. Eine sehr hübsche Neuheit in Kragen ist auch ein spitzegechnittener Krage, der sich nach unten fast bis zum Taillenschluß zieht. Die Enden sind ausgefranst, und die in den Stoff infrustrierten Fäden sind in hübschen originellen Mustern mit „points coupés“ herübergezogen. In den Brüsseler Spitzenarbeiten sieht man häufiger aus Handspitzen mit Perlmutterschnitzung, Sonnenschirme aus englischen Points, lange Blondenschnitten, die einen Gegensatz zu den prächtigen Stolen aus venetianischer Spitze bilden, Kragen mit ausgezackten Falbeln oder spitze wie zur Zeit der Valois mit runden oder abgestumpften Enden. Die kurzen Kragen weitener mit den „Spitzenbarben“, die zu tragen lange ein königliches Vorrecht war. Fichus und Borten, die wunderbar reich sind, und außerordentlich verschiedenartige Taschentücher fesseln durch ihre Schönheit, dazu kommen noch ganze Spitzenkleider in tiefen Falten. Das Auge ist entzückt von dieser feinen Reinheit, denn die Zwirnspeitze wird in diesem Jahr ganz weiß getragen. Wunderbar ist auch venetianische Guipure-Inkrustation auf ganz feinem Batist; dazu ist die Spitze mit Rosenzweigen in Federstich besetzt. Eine Bettdecke ist reliefartig ganz und gar mit Laub und blühendem Geißblatt in Stickerei bedeckt. Sehr beliebt sind die schmalen Kragenbesätze mit Vorderstück aus gesticktem Batist. Schärpen sind wenig beliebt, statt dessen aber alle Arten Kragen. Die Kragenviole aus gesticktem Batist wird viel getragen.

Verschiedene Mitteilungen. Der Historienmaler Professor Karl Emil Depler der Ältere in Berlin feierte gestern sein 40-jähriges Jubiläum als Professor. Kunstkalon Kitarayus, Wilhelmstraße 10a. Neu ausgefüllt: H. W. Messdag: „Anladung der Schiffe“ (eines der Hauptwerke des Künstler), Peter Paul Müller: „Herbstwald“, Prof. Schmitzberger: „Auf Schleißweg“, W. v. Diez: „Krieger“, S. Mühlhölzl: „Sommerabend“, S. Henke, Wiesbaden: „Drei Studien“, R. Lenke, Wiesbaden: „Stilleben“. In Sevilla ist der bekannte spanische Maler Jimenez Aranda, der sich namentlich als Illustrator der großen Don Quixote-Ausgabe einen Namen gemacht hat, gestorben.

brachte seiner Auftraggeberin die Antwort, empfangen seinen Lohn und ging seines Weges, denn für ihn hatte damit die Sache jedes weitere Interesse verloren. Die elegante, in tiefer Trauer gekleidete Dame trat nun auf die arme Frau zu, wechselte einige Worte mit ihr, reichte ihr dann einige Geldnoten, nahm das kleine blondlockige Mädchen bei der Hand, strich ihm liebevoll über das Gesicht und ging dann mit ihm weg, der Rotenturmstraße zu; das Weib blieb mit den beiden anderen Kindern am Sockel des Monuments sitzen und blickte ihnen nach. Die Scene hatte einige Augenzugehörer gehabt, die sich nicht genug darüber wundern konnten, daß die elegante Dame mit dem Bettelkinde in zerrissenen Kleidern den Weg zu Fuß fortsetze. Die Dame ging mit dem Kinde in die Mariengasse in ein Konfektionsgeschäft und als sie nach einer Weile den Laden verließ, hatte sie an der Hand ein herziges, blondes, blauäugiges Mädchen, elegant gekleidet; sie bestieg dann in der Rotenturmstraße einen Fiaker und fuhr, sich allen weiteren Nachforschungen entziehend, davon. Das Bettelkind in den neuen Kleidern warf noch einen Blick gegen das Gutenberg-Denkmal am Lugeck. . . . Denn dort saß noch immer die Mutter mit den beiden anderen Kindern.

* Die unbedequate Presse. Die in Marienburg erscheinende „Morgenzeitung“ berichtet: Als kürzlich in K. die Stadtverordnetenversammlung zu Ende war, erhob sich ein älterer Herr und sagte: „Ich hätte wohl den Wunsch, daß die Presse, die uns immer in dankenswerter Weise ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit schenkt, künftig den Schlusssatz wegläßt. Unsere Versammlung ist schon um 9 Uhr zu Ende, und da geht man noch ein Glas Bier trinken. Es werden auch manchmal zwei Gläser; ein paar Herren spielen Skat, und man kichert ein Viertelstündchen, und so kommt man gegen 1 Uhr nach Hause. Am anderen Tage sieht man, nichts Neues abend, da liegt die Zeitung, und da hält einem dann die teure Gattin den Versammlungsbericht vor die Nase, wo in der letzten Zeile steht: „Schluß der Sitzung 9 Uhr.“ „Und Du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung heimgekommen?“ Natürlich gibt es dann eine unangenehme Auseinandersetzung. Was sagt der Presse daran, „Schluß 9 Uhr“ zu schreiben? — Der Antrag fand allgemeine Unterstützung, und der Vorsitzende übermittelte ihn unter vieler Heiterkeit den Vertretern der Presse.

Kleine Chronik.

Von den Tätern des an der Witwe Lurz verübten Raubmordes in Trier hat man eine Spur gefunden. Es handelt sich um zwei Männer, die von auswärts kamen. Bei einem dortigen Kaufmann hatten sie Schmirgelpfeife zum Einrücken von Fensterscheiben gekauft und das Papier, das zum Einwickeln der Seife gedient hatte, am Tavori zurückgelassen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Gera ein 13-jähriges Mädchen. Es hatte trotz eindringlichen Verbots der Eltern beim Feueranzünden ein Petroleum benutzt. Die Flammen schlugen aus dem Ofen heraus, die Kleider des Mädchens fingen Feuer, und im Nu war das bedauernswerte Kind eine vollständige Feuerfäule. Zwar noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustande wurde das Mädchen ins Krankenhaus gebracht.

Im städtischen Hospital in Dortmund überfiel ein Kranter einen Wärter und ermordete ihn.

Im Steinbruch der Firma Karl Kind jr. zu Rotthausen (Kreis Summersbach) ging ein tief angelegter Schuß während des Besehens auf unangelegte Weise frühzeitig los, wobei gleichzeitig die Pulverkammer explodierte. Der Bruchmeister Darlami und ein Arbeiter wurden weit fortgeschleudert und blieben tot, zwei Arbeiter wurden leicht verletzt.

Seit länger als einem Jahre sind der Ingenieur Grimmeisen und sein Sohn als Leprakranke in der Kreispflegeanstalt in Frankenthal in der Pfalz untergebracht. Grimmeisen, der aus Bergzabern gebürtig ist, hat sich die Krankheit in Brasilien geholt. Seine Gattin und seine übrigen Kinder leben in Bergzabern. Nun ist die Krankheit auch bei der 14-jährigen Tochter zum Ausbruch gekommen. Das bedauernswerte Mädchen wurde ebenfalls in der Kreispflegeanstalt interniert.

Um die Landbürgermeisterstelle in Kempfeld hat sich unter vielen auch ein General a. D. beworben.

Ein Familiendrama hat sich in dem kleinen Orte Les Vignes bei Mendre abgepielt. Die Frau eines Bauern ließ, nachdem sie eine junge Ziege im Beisein ihrer beiden Kinder geschlachtet hatte, diese allein zurück. Während ihrer Abwesenheit ergriff das ältere, ein 7-jähriger Hube, das noch vom Blute der Ziege rot gefärbte Messer und stach mit diesem seinen kaum 2-jährigen in der Wiege schlummernden Bruder nieder. Er versäumte es darauf den Leichnam a. m. Als die Frau zurückkehrte, geriet sie über die Tat des Knaben so in Wut, daß sie den jugendlichen Mörder beim Halse faßte und erwürgte. Sie suchte sich dann selbst den Tod zu geben, wurde aber von herbeieilenden Nachbarn daran gehindert.

Die Fischerschuluppe „Cyclone“ aus Waag, mit 16 Mann Besatzung, wird als verloren angesehen. Man vermutet, daß die Schuluppe von einem englischen Trawler bei unklarem Wetter übersegelt worden ist.

In einer Schutzhütte unweit des Simphonospizes bei Genua wurde in der Nacht vom 2. zum 3. Mai eine Frau mit zwei Kindern von einer Lawine getödet, die vom Monte Leone herabstürzte und das kleine Gebäude zertrümmerte. Zwei Männer, die gleichfalls dort Unterkommen suchten, konnten sich durch eilige Flucht retten.

Eine Dame lud — so ist in einem englischen Blatt zu lesen — zwei Offiziere dringlich zu einer Abendgesellschaft ein. Es erschienen von den beiden nur der eine und entschuldigte seinen Kameraden: Da sie zur selben Kompanie gehörten, habe nur einer von ihnen des Dienstes wegen abkommen können; sie hätten also gelost darum. „Und Sie haben“, fragte die Dame mit dem gewinnendsten Lächeln von der Welt, „also gewonnen?“ — „Nein, gnädige Frau — verloren!“

Nach einer Lloyddepesche aus Mozambique ist der deutsche Dampfer „Gouverneur“ unweit der Bomba-Bucht gestrandet. Die Reisenden und die

Post wurden durch den Dampfer „Reichstag“ nach Mozambique gebracht, von wo sie auf dem „Herzog“ weiterbefördert werden sollen. Zwei Dampfer sind zur Flottmachung abgegangen.

Letzte Nachrichten.

ab. Straßburg, 12. Mai. Gestern Abend fand im Kaiserpalast ein Essen zu 50 Bedeckten statt, an dem außer dem Kaiser und den Herren des Gefolges teilnahmen Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Staatssekretär v. Köller, die Unterstaatssekretäre, Bürgermeister Bad, die Generalität und die Spitzen der Behörden. Nach dem Essen hielt der Kaiser Gericke ab.

wb. London, 12. Mai. Der Bizetkönig von Nanjing und der Laotai von Shanghai haben den amerikanischen Kriegsentzugsbond unterzeichnet, aber der Bankierkommission 13 Bonds zurückgegeben, welche von Vertretern anderer Mächte eingereicht waren, hauptsächlich weil, wenn die Zahlung in Gold erfolgen sollte, der Kurs vom 1. April 1901 zu Grunde gelegt werden müsse.

wb. Darmstadt, 12. Mai. Prinzessin Alice von Battenberg hat sich in London mit dem Prinzen Andreas von Griechenland, dem vierten Sohne des Königs Georg von Griechenland, verlobt.

wb. Breslau, 12. Mai. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Gortitz: Die Peitzinger Glasbütten-Aktiengesellschaft hat Konkurs angemeldet. Die Passiva betragen etwa eine halbe Million Mark.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

587 m; Stat.-Barom. 1060 m über dem mittl. Meeresspiegel d. Ostsee.

| April/Mai | Lufttemperatur in ° Celsius. | | | Minimaltemperatur | Barometer bei 0° in mm | | | Sonnenstunden in Stunden | Witterungscharakter |
|-----------|------------------------------|-------------------|------------------|-------------------|------------------------|-------------------|------------------|--------------------------|---------------------|
| | 7 1/2 Uhr morgens | 1 1/2 Uhr mittags | 9 1/2 Uhr abends | | 7 1/2 Uhr morgens | 1 1/2 Uhr mittags | 9 1/2 Uhr abends | | |
| 29. | 3,4 | 9,8 | 2,0 | -2,4 | 627,0 | 625,6 | 626,6 | 2,8 | bedeckt. |
| 30. | 2,7 | 9,7 | 4,0 | 0,8 | 627,5 | 627,0 | 626,5 | 6,6 | leicht bew. |
| 1. | 5,1 | 11,1 | 1,4 | -0,8 | 624,5 | 624,9 | 626,6 | 8,6 | bedeckt. |
| 2. | 1,4 | 8,5 | 1,3 | -1,7 | 625,5 | 625,5 | 626,6 | 0,0 | bedeckt. |
| 3. | 2,6 | 14,2 | 5,6 | -1,9 | 625,7 | 626,0 | 625,3 | 10,4 | heiter. |
| 4. | 8,7 | 12,2 | 5,5 | 1,4 | 622,2 | 621,7 | 620,2 | 7,8 | leicht bew. |
| 5. | 5,4 | 7,8 | 3,4 | 0,0 | 621,4 | 623,7 | 627,1 | 6,1 | |

Jahresmittel der Temperatur aus 1867—1900: 2,5° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

| Vom 25. April bis 1. Mai 1903 waren in Davos anwesend: | | Seit 1. Januar 1903 |
|--|-------------|---------------------|
| Deutsche | 727 | 1693 |
| Engländer | 306 | 1202 |
| Schweizer | 260 | 1476 |
| Franzosen | 91 | 386 |
| Holländer | 96 | 171 |
| Belgier | 23 | 90 |
| Russen und Polen | 127 | 329 |
| Oesterreicher und Ungarn | 43 | 181 |
| Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen | 83 | 262 |
| Dänen, Schweden, Norweger | 28 | 60 |
| Amerikaner | 20 | 53 |
| Angehörige anderer Nationalitäten | 13 | 31 |
| Total | 1817 | 5934 |

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 11. Mai. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 17 Mk. bis 17 Mk. 15 Pf., Roggen, hiesiger 15 Mk., Hafer, hiesiger 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 25 Pf., Mais 12 Mk.

Stiermarkt zu Frankfurt a. M. vom 11. Mai. Zum Verkauf standen: 491 Ochsen, 53 Bullen, 750 Kühe, Rinder und Stiere, 194 Kälber, 124 Schafe und Hammel, 1114 Schweine, 3 Ziegen, 2 Ziegenlammern, 3 Schafälammern. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 67—69 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 62—65 Mk., c) mäßig genährte Junge, gut genährte ältere 59—62 Mk., d) gering genährte jeden Alters 50—56 Mk.; Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 61—63 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—60 Mk.; Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 62—64 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60—61 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 49—51 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 46—48 Mk.; Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Maß (Sollm. + Maß) und beste Saugfäler (Schlachtgewicht) 83—81 Pf., (Lebendgewicht) 49—51 Pf., b) mittlere Maß und gute Saugfäler (Schlachtgewicht) 78 bis 80 Pf., (Lebendgewicht) 46—48 Pf., c) geringe Saugfäler (Schlachtgewicht) 65—67 Pf., Schafe: a) Wollschaf und jüngere Maßschaf (Schlachtgewicht) 68—70 Pf., b) ältere Maßschaf (Schlachtgewicht) 61—66 Pf.; Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 55—56 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 54 Pf., (Lebendgewicht) 43 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 46—50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Seit Jahresfrist petitionieren die Bewohner der Rainzer, Viktor- und Vestingstraße um ordnungsmäßige Vertheilung und Verbesserung des unteren Theils der Vestingstraße zwischen Erdbeheimer Bahn und Rainzerstraße; es soll auch schon das erforderliche Gelände zur Verfügung stehen. Viele Straße befindet sich wirklich in einem schauerlichen Zustande. Die Pfläzen bleiben mangels Abflusses tagelang schlammig liegen. Es möchte sich doch endlich die zuständigen Stelle dieser so frequenten Verbindungsstraße annehmen. Früher war schon die Durchfahrt vollständig gesperrt, die Sperre wurde aber des Bedarfs wegen wohl wieder aufgehoben. Dies kennzeichnet am besten, wie dringlich hier eine Verbesserung nach der Rainzer- bis Frankfurterstraße ist.

Handelsteil.

Deutscher Stahlwerksverband. Die geplante Gründung des deutschen Stahlwerksverbandes ist wieder auf Schwierigkeiten geraten und die konstituierende Versammlung bis auf weiteres verschoben worden. Wie es scheint, dürfte das ganze Projekt an der ablehnenden Haltung der oberschlesischen Werke scheitern.

Vom Baumwollmarkt. Berichte vom Niederrhein melden eine steigende Bewegung der Baumwollpreise. Die Preise der Garn- und der Webstoffe können jedoch nicht im gleichen Verhältnis folgen.

Neue portugiesische Anleihe. Wie wir schon meldeten, ist eine neue portugiesische Anleihe in Sicht. Sollte dabei, wie verlautet, das Tabakmonopol als Garantie in Aussicht genommen werden, so müßte erst der Aktiengesellschaft, der die Ausübung des Monopols übertragen ist, gekündigt werden. Es müßte ferner die gesamte Anleihe von 1898, von der noch ca. 168 Mill. Mark im Umlauf sind, zurückgezahlt werden, da die Einkünfte des Tabakmonopols im wesentlichen für den Zinsendienst dieser Anleihe bestimmt waren. Weiter erfahren wir, daß die Anleihe eine 3-proz. sein soll und in einem Betrag von 4 Millionen Pfund Sterling aufgelegt werden dürfte.

Mexikanisches Vorschußgeschäft. Das mexikanische Vorschußgeschäft im Betrage von 12 1/2 Millionen Doll. ist abgeschlossen. Dabei sind auch die Deutsche Bank und die Deutsche überseeische Bank beteiligt. Die Deutsche Bank ist damit zum erstenmal in indirekte Beziehungen zu den mexikanischen Finanzen getreten. Nicht mit Unrecht wurde befürchtet, daß die Reform der Währung wieder etwas stark in die Ferne gerückt worden zu sein scheint, jedenfalls nicht zum Vorteil des mexikanischen Kredits. Wie aber die „F. Z.“ meldet, bespricht der mexikanische Finanzminister mit New-Yorker Finanzleuten Maßnahmen zur Festlegung des Silberpreises. Als Vorbedingung dafür wird angesehen, daß die Silberländer das Verhältnis von 32 zu 1 annehmen und durchführen. Mexiko würde 100 Millionen Doll. neues Silbergeld prägen bei einer Goldrücklage von 25 Millionen Doll. und würde die gegenwärtigen Silberdollar aus dem Verkehr ziehen.

Aus Mexiko wird uns geschrieben: Ich sandte Ihnen bereits verschiedene Warnungen, damit Ihre Leser die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Mexikos nicht in zu günstigem Lichte betrachten. Diese Warnungen erscheinen mir umso nötiger, als man hier jetzt damit umgeht, die deutsche Kapitalistenwelt wieder anzuzapfen, und zwar durch die Ausgabe von nur wenige Jahre laufenden Schatzscheinen. Offiziell heißt es allerdings, daß man auf Deutschland gar nicht rechnet, denn die Anleihe wird mit der New-Yorker Firma Speyer u. Co. abgeschlossen. Hinter dieser steht jedoch die deutsche Bank, deren einer Direktor, Gewinner, mit der Tochter eines Inhabers des genannten Hauses verheiratet ist. Um diese Transaktion durchzuführen, werden nun die wunderbarsten Gerüchte über die günstigen Verhältnisse Mexikos laziert. Es heißt wiederum, die Goldwährung werde eingeführt werden, und was dergleichen Alletria mehr sind, obgleich gerade die Ausgabe von Schatzscheinen jedem Verständigen schon sagen sollte, daß bei uns das Geld sehr notwendig gebraucht wird. Das kann ja auch garnicht anders sein bei der fortwährenden Entwertung unseres Hauptproduktes — Silber — und ferner in Erwartung des Rücktritts oder Ablebens unseres hochbetagten Präsidenten Porfirio Diaz, eine Eventualität, die die unheilvollsten Folgen für unsere wirtschaftliche Lage nach sich ziehen müßte.

Oeste de Minas-Eisenbahngesellschaft. Wir haben jüngst davon Notiz genommen, daß es der Schutzvereinigung gelungen ist, Zugeständnisse für die Obligationäre von der brasilianischen Regierung zu erlangen. Die Abfindung soll sich auf ca. 46 Proz. belaufen. Hierzu kommen noch die Beträge, welche die brasilianische Bank an Zinsgarantien von der Provinz Minas Geraes einkassiert. Die Obligationäre sind jedoch zum Teil mit dem erreichten nicht zufrieden und weisen darauf hin, daß seit 1888 an Zinsen allein ca. 25 Proz. rückständig sind. Die Abfindung stünde in keinem Verhältnis zu dem Werte des Objektes, welches der brasilianischen Regierung übergeben wird — Demgegenüber ist zu bemerken, daß von seiten der beteiligten Banken fürs erste so viel herausgeschlagen wurde, als herausgeschlagen werden konnte und eine Opposition dagegen einstweilen aussichtslos und daher nutzlos ist.

Dividendenerhöhung in der Generalversammlung. In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Chemische Werke vorm. E. Albert, Amöneburg, ist der außergewöhnliche Fall eingetreten, daß die vorgeschlagene Dividende von 13 1/2 Proz. auf 15 Proz. erhöht wurde, entsprechend einer Anregung, die aus Großaktionärkreisen stammt. Hierfür und für eine ebenfalls beschlossene höhere Vergütung an den Vorbesitzer waren 300 000 Mark erforderlich. Dieselben wurden dem in Vorschlag gebrachten Gewinnvortrag entnommen, der sich damit auf 133 097 Mk. reduzierte.

Kleine Finanz-Chronik. Die Auswanderung über Hamburg hat seit Jahresbeginn wesentlich zugenommen. Die Zahl der Ausgewanderten beträgt 50 549 gegen 44 935 im vorjährigen gleichen Zeitraum. — Das Syndikat Deutscher Zuckerraffinerien wird die bisherigen Preise beibehalten und von einer neuen Freigabe absehen. Der Lieferungstermin für die noch unverkauften Mengen Zucker wird bis zum Ende Juli verlängert. — Die Olivenernte Italiens ist diesmal unbefriedigend ausgefallen, indem sie nur 1 850 000 Hektoliter Öl lieferte hat. — Der Ausschuß der Deutschen Kohlensäure-Gesellschaft hat die Auflösung des Syndikats beschlossen. In einer in Düsseldorf stattgehabten Versammlung der Schweiß-Eisenwerke wurde die Erhöhung der Preise für Stabeisen von 120 1/2 auf 122 1/2 Mk. pro Tonne beschlossen. Der Preisauschlag wird sofort in Kraft treten. — Das Hamburger Schwebelahn-Projekt liegt jetzt dem Senat und dem bürgerlichen Ausschuß vor. Die Bahn soll 21,2 Kilometer lang werden und 35 Millionen Mark kosten. — Die Aktionäre des Eisenwerkes Lollar werden aufgefordert, ihre Aktien zur Zusammenlegung im Verhältnis von 5 zu 3 und zur Gleichstellung mit den Vorzugsaktien bis zum 31. August d. J. einzuliefern. Die gegenwärtigen Vorzugsaktien sind zur Abstempelung vorzulegen.

Geschäftliches.

Darmstädter Möbelfabrik (160 Jm.-Gürt.) Preisl. grat. F 141

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, Jede Preis-lage. 1163
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Amstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 38.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanen redaktionellen Teil: G. Hötterich für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der Z. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Mathews Müller „Champagne“

süß, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

(P. a. 1890/4) P. 188

Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie.
Ziehung 27. Mai c.

Gewinne: 9 compl. Equipagen, Pferde, 10 edle ostpreuss. Pferde, 2147 massive Silbergegenst.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Losporto und Gewinnliste 80 Pf. enthält die General-Agentur

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.
Günstigste Gewinnchancen, weit weniger Lose.

In Wiesbaden d. H. Carl Cassel, F. de Fallois, J. Stassen, Moritz Cassel, C. Grünberg, R. Bütcher, Carl Erb. 1860

Jean Meinecke,
Möbel- u. Decorationsgeschäft,
Wiesbaden,
Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.
Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art
von dem einfachsten bis zum feinsten Genre in nur garantirt guten Qualitäten zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung
compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u. Herrn-Zimmer. 1260

Braut-Ausstattungen.
Kostenanschläge bereitwilligst.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Nassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu verhelfen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassanischen Landesbank.
Kessler.

Telephon 2082. **M. Stillger** Gegründet 1858.
Inhaber: Wilhelm Stillger.

Ausstattungs-Magazin.
Krystall * Porzellan * Steingut.

Ladenräume und Musterlager: **Häfnergasse 16.**
Engros-Lager: **Mühlgasse 9, Hintergebäude.**
Anerkannt beste und billigste Einkaufsquelle.

Abteilung I:
Ausstattung für Private * Braut-Ausstattungen, Kunst- und Luxus-Artikel, Zimmerkeratzen etc. etc. in allen Preislagen und jedem Genre, Täglich Eingang von Neuheiten.

Abteilung II:
Ausstattung für Hotel * Pension * Restaurant, Wiener Café * Conditorei * sowie Etablissements in grösstem Style, Lazarett * Krankenhäuser.

Abteilung III:
Gebrauchsgeschirre aller Art für Küche und Haus, ordin. Hohl- und Pressglas, gew. Steingut, feuerfeste Kochgeschirre mit Metallschutzboden, irdene Koch- u. Backgeschirre, ord. Steinzeug, Einmach- und Konservengläser, Pat.-Stein-Einkochkrüge, Beleuchtungs-Artikel etc. etc.

Niederlagen der grössten und leistungsfähigsten Fabriken.
Alleinvertreter für Gebr. **Bauscher**, Porzellanfabrik, G. m. b. H., Weiden.
Spezialität: **Decorirte Hotelgeschirre**, unübertroffene Ausführung und Haltbarkeit.
Kostenanschläge und Entwürfe für Neurichtungen gratis und franko.
Versand nach allen Orten. — Prima Referenzen. 1856

Vollen Werth
für sein Geld erhält Jeder, der **Jourdan-Stiefel** kauft.

Man kann vielleicht billigere Schuhe kaufen, aber keine solideren, eleganteren und bequem sitzendere als **Jourdan's Fabrikat** mit dem Fabrikzeichen

Specialität
Feinste Handarbeit - Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.

Garantie für jedes Paar.
Streng feste Preise auf jedem Paare ersichtlich.

Gustav Jourdan, Wiesbaden.
Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse.
Telephon 2428. Telephon 2428.

Fabriklager der Mainzer Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan. 1860

EUTRICHOL
Das Beste zur Pflege und Erhaltung der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Spezialarztes für Hautkrankheiten Dr. med. C. Wiedmann im ehem. Labor. von Dr. chem. W. Peters, München, Louisenstr. 41.

Zu haben in vielen Apotheken und bei **Ferd. Alexi**, Michelsberg 9, **Alstaecker**, Parf., Weborgasse, **Hako & Ecklony**, Tannustr. 25, **Herling**, Gr. Burgstr. 12, **G. Gerlach**, Kirchgasse 62, **W. Gräfe**, Saalgasse 1, **Fr. Hausmann**, Burgstr. 5, **Hocks**, Sedanplatz 1, **F. Moebus**, Tannustr. 25, **C. Porzelt**, Rheinstr. 55, **H. Santer**, Oranienstr. 50, **Louis Schild**, Langgasse 8, **Wilh. Schild**, Friedrichstr. 16, **C. W. Poths**, Langgasse, **Otto Siebert**, Marktstrasse, à Mk. 8.— die Originalflasche; en gros: **Handelsgesellschaft „Noris“**. (M 4 5296) P 186

Nassanische Bank A.-G., Wiesbaden.
Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe **Spareinlagen** an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a. 408

Nervöse u. bleichsüchtige Mädchen u. Damen der besseren Stände find. in un. **„Erholungsheim“** liebevolle Aufn., gute Verpflegung, ärztl. Behandl. u. Näheres bei **Fr. Georgi**, Luftkurort Hofheim i. Taunus. (Mon.-No. F. 18966) P 14

Drachenquelle.
Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a/Rh.
Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:
Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 38.
Telephon 3002. Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäss für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 1717g) P 180

Sanatogen
Nervenstärkende Ernährung für Erwachsene und Kinder

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch **BAUER & CIE., Berlin SW. 48.** P 529

Atelier zur Anfertigung feinsten **Damen-Garderoben.**
Genre tailleur.
Pariser Modelle. Civile Preise.
Th. Siebeneck & Co.,
Schwalbacherstrasse 34, Parf.
Haltestelle d. elektr. Bahn Emserstr.

Kartoffeln, magnum bonum,
Iade heute an der Taunusbahn zwei Waggons aus und liefern bei sofortiger Bestellung blühend.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstrasse 71,
Kartoffelhandlung. Tel. 2784.

Das versiegelte **6. u. 7. Buch Moiss**
oder der altägyptische Hausbuch, das Geheimnis aller Geheimnisse, welches früher 7 Mt. 50 Bln. kostete, verjende ich um **nur 3 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einlieferung des Betrages. **Geld und Segen, dauernde Gesundheit, Gelung aller Vorhaben der Menschen und Tiere, zahlreiche Dankschreiben.** F 74

R. Furkel, Nürnberg,
Stabiusstrasse 14.

Neues und genaues Verzeichniß

über die heute

!!!Mittwoch!!!

bei

Guggenheim & Marx

in

Wiesbaden

zum Verkauf ausgelegt

„Neste“

„Neste“

„Neste“

!!!Nur Mittwoch!!!

Reife in Meider-Gattun u. Jopht, die alternativen Dessins, die 6 Meter Nr. 1.50.

Reife in Meider-Satin u. Foulards (Seiden-Gras) 6 Meter Nr. 3.—

Reife in weissem Nips-Bügel oder durchbrochene weisse leichte Stoffe 6 Meter Nr. 2.65.

Reife in crême Wolstoff 6 Meter Nr. 3.00.

Reife in grau-leinenen Blousenstoffen (Neheiten) 3 Meter Nr. 2.—

Reife in Sommer-Blousen 2 1/2 Meter 50 Pf.

Reife in schwarzen, weissen u. farbigen Damen-Meider-Stoffen 6 Meter Nr. 4.50.

Reife in besseren Meider-Stoffen unter 6 Meter durchschnittlich jedes 6 Meter 75 Pf.

Reife in Lodenstoffen, alle Farben, 6 Meter Nr. 3.—

Reife in schwarzem Panama zu Schürzen, 110 breit, 2 Meter Nr. 1.70.

Reife in crême Alpaca zu Röcken, 110 breit, 3 Meter Nr. 4.—

Reife in gestreiften Unterrockstoffen 4 Meter Nr. 1.50.

Reife in imit. Wachs-Seide 3 Meter Nr. 1.—

Reife in rothem Federleinen zu 2 Rissen, 3.20, Nr. 1.90.

Reife in rosa Federleinen zu Deckbetten, 130 br., 3.60, Nr. 3.50.

Reife zu Bett-Züchern ohne Naht, 225 lang, 150 breit, in Nr. 1.50.

Reife in La Bett-Damast, doppelte Breite, die 3.60 Nr. 3.—

Reife in La Satin Augusta zu Beugeln 10 1/2 Meter Nr. 4.—

Reife in 30 cm gestreiftem Bett-Damast 3 Meter Nr. 1.45.

Reife in gutem weissem Seidentuch 3 Meter Nr. 1.—

Reife in Roucaurstoffen, weis und crême, 2 Meter Nr. 1.20.

Reife zu großen Gardinen 3 Meter Nr. 1.—

Reife in Congreß-Stoffen, weis, crême und bunt, 3 Meter Nr. 1.—

Reife in Wachs-Stoffen jedes 6 Meter Nr. 1.—

Reife in Käufer-Stoffen 5 Meter Nr. 1.—

Reife in Gantkähern, grau, 6 Meter 50 Pf.

Waffen-Verzehr.

Einzelne Handtücher-Reihe,

bessere Qualitäten, Dress, Damast, Gerstenkorn, Panama etc., das St. von 20—50 Pf.

Reife in grauem Cöper-Futter 2 Meter 50 Pf.

Reife in schwarzem Rockfutter 3 Meter Nr. 1.—

Reife in schwarzem Stokläufer 35 Pf.

Reife in ungelacktem Refsel 5 Meter Nr. 1.—

Reife in Möbel-Stoff, 135 cm breit, rotbrauner Crepe 3 1/2 Meter Nr. 4.—

Reife in Portièren-Stoffen 3 Meter Nr. 1.—

Reife zu Herren-Anzügen, 3.20 blauer Cheviot Nr. 4.—

Reife in Blandrud 6 Meter Nr. 2.—

Reife in baumwollenen Wachsleiderstoffen 6 Meter Nr. 3.—

Reife in weissem Piqué 3 Meter Nr. 1.—

Reife in Matragen-Dress zu 75 Pf. Servietten kosten heute 3 St. Nr. 1.— Tischtücher kosten heute 1 St. 60 Pf. Kaffee-Servietten kosten heute 3 St. 20 Pf.

Nacht-Jacken, weis und bunt, kosten heute jedes St. Nr. 1.— Weiße Kaschentücher kosten heute das ganze Dtz. Nr. 1.— Wleber-Betttücher, bunt, kosten heute das St. Nr. 1.— Tüll-Decken, weis und crême, kosten heute das St. 10 Pf. Wügel-Decken kosten heute das St. Nr. 1.50. Coltern in größter Auswahl kosten heute das St. Nr. 2.50. Kaffee- und Balkon-Decken kosten heute das St. Nr. 1.— Kinder-Schürzen kosten heute das St. 35 Pf. Träger-Schürzen kosten heute das St. 80 Pf. Weiße Schürzen! Schwarze Schürzen! 1 großer Vollen 1811 eleganter Unterrocke Stück Nr. 2.—

Conrad Krell, Haus- u. Küchengeräthe, Taunusstrasse 13,



Garten- und Balkon-Möbel

in Eisen mit Holz u. ganz in Holz, leicht, solide und bequem, in den neuesten modernen Farben.

In Rollschutzwänden

habe eine wunderschöne Neuheit in rothem oder grünem Grunde mit stylvollen Blumen-Malereien. Geschmackvoller und schöner wie die ord. gelben und nicht viel theurer wie diese. 1204



Selters- und Brause-Limonaden-Fabrik.

Der von mir zu obigem Zwecke verwendete Doppel-Apparat ist der einzige Apparat hier am Platze, welcher innen mit einem Stein- u. Gylinder ausgestattet ist. (D. R. G. M. No. 170254.) Die Fabrication des Wassers und der Limonaden ist daher nur die denkbar reinlichste und der Gesundheit zuträglichste. Zu verwenden nur die besten Materialien, sichere prompte billige Bedienung zu und halte mich bei Bedarf von Selters- oder Sodawasser, Citronen-, Himbeer- oder Waldmeister-Limonaden bestens empfohlen. 1240

Wilhelm Wolf, Karlstraße 40. Telephon 2655.

Kurhaus Olfesbad Sonderburg, in großem, herrlichem Park direkt an der Ostsee gelegen. Bäder und Nachkuren billiger Preise. Man verlange Prospekt. (Hae. 1368 g) F 132

Restaurant zu den drei



Königen, Marktstraße 26.

Warmes Frühstück von 85 Pf. an, guten Mittagstisch von 60, 80 Pf. und höher, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, halben Schoppen nur prima und hellen Anstich der Rheinischen empfiehlt 1164

Aug. Helfrich.



Simonsbrot,

das wohlgeschmeck. u. gesunde Brot aus gemälleten Getreide, kauft man in allen bess. Delicat-Hölg

Rein und fein,

angenehm und doch voll im Geschmack ist die berühmte Tell-Chocolade.

Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf. und 1 Mk. pr. Carton. F522 Hartwig & Vogel, Dresden-A. Vertreter Louis Jacobs, Agenturen, Stiftstraße 11. Telephon 2974.

Aufkohlen-Grus,

vorzüglichster Küchenbrand, ist wieder vorrätig bei 1246

Gustav Bickel,

Helenenstraße 8. Telephon 2212.

Mobiliar-Versteigerung

Wegen Wegzug und aus Nachlassen herrührend, verfertige ich

heute Mittwoch, den 13. Mai cr., Morgens 9 1/2 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstr. 7

nachverzeichnete gebrauchte Gegenstände, als:

2 vollst. hochhüpt. Kuch.-Betten, vol. u. laf. Betten, Waschkommoden u. Nachtsche, mit und ohne Marmor, ein- u. zweithür. vol. u. laf. Kleiderchränke, Salonarmaturen Sophas mit Risp-, Blüsch- u. Lederbezug, Ottomanen, Schreibsecretär, Verticomb, Console, runde, ovale, viereckige, Risp-Servier- u. Ausziehtische, Stühle aller Art, Trümeaux- und sonstige Spiegel, Silber, Trümpel, Gardinen, Portièren, 1 Brillant-nadel, Weiß- und Bettzeug, Gebirgsbetten, Gallerien, Badewanne, einsp. Pferdegeschirr, vollst. Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Nischen- und Kochgeschirr u. dgl. m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

Wilhelm Helfrich, Auctionator und Taxator, Schwalbacherstraße 7.

ROLAND v. HAMBURG ? ROLAND v. HAMBURG ? F 135

Bier transp. Herde,

sehr gut erhalten, in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Röhren für Umgehungen und Leitung, große Parthie Träger, 100 kg 8 Nr., 10 halbrunde eiserne Fenster, für Stallung passend, m. Glas, p. 100 kg 8 Nr., 1 Gasherd, 2 Töcher, wie neu, 2 steinerne Wassersteine, Parthie Fenster, Holz, 1,10-1,90 m, 1 Laternen-Kandelaber, wie stählige, 30 Nr., 1 Reservoir, 1/4 obm, 18 Nr., ganz neue Dynamomaschine mit Schattafel, 110 Volt, 165 Amp., großer Posten Schmiedeeisen, Flach-, Winkel-, Rundstaben etc., Wärmeschrank, für Gas eingerichtet, Rahmen mit Platten, Unterlagsplatten billig abzugeben.

Georg Jäger, Moritzstr. 10, Altessen- und Metallhandlung.

G. Eichmann,

Samen-, Vogel- u. Vogelfutter-Handlung, 2. Mauergasse 2. Telephon 3059.

Saar-Rohlen

für Bäder, alle Sorten, empfiehlt zu sehr billigen Preisen fahren- und waggonweise 1367

Aug. Külpp,

Comptoir: Sedanplatz 3. Fernsprecher No. 867. Probe-Gentner stehen gern zu Diensten.

Auzündeholz, Brennholz à Ctr. 1.30 Mt.

fein gespalten, Ctr. 2.20 Mt., liefern frei ins Haus 1263

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telephon 411. Schwab-Str. 22. Telephon 411.

Wasserdichte Bettenlagen, Gesundheits-Binden, L. Qualität, p. Dtzd. 1 Mk., p. 1/2 Dtzd. 60 Pf., Chem. reine Verbandstoffe

Irrigateure nach Professor Esmerich, complet mit Schlauch, Mutter- und Clysier-Rohr von Mk. 1.25 an.

Grosse Auswahl in Suspensorien, Clysier-spritzen von 50 Pf. an, Inhalations-Apparate, Leibbinden in allen Preislagen 366

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz. Thermal-Bäder à 60 Pf., ganz neu eingerichtet. 1262

Möblirte Zimmer I. Etage.

Badhaus „Goldene Kette“,

Langgasse 51, Thermal-Bäder à 50 Pf., im Abonnement billiger. 1261

Rheumatismus, Kranke die nirgends Heilung fanden, müssen im eigenen Interesse die kl. Brochüre lesen, 2 einfach, unschuld. Heilmittel geg. chron. Rheumat., bewährt durch 14-jährig. Erfahrung, Kein Geheimmittel, billige Selbstherstellung, Erfolg überraschend. Preis nur 2 Mk. Chem. Laborat., Yorkstr. 15, I. L., morgen 9-12 Uhr. 127

Streng reell! Pianinos und Flügel,

anerkannt erstklass. Fabrikat, liefert frachtfrei auf 14 Tage zur Probe direkt an Private ohne Zwischenhändler renommierte leistungsfähige süd-deutsche

Pianofabrik

unter günst. Beding. u. strenger Diskret. auf monatl. oder vierteljährliche Ratenzahl. ohne Erhöhung d. Origin.-Nettofabrikpreise. Bei Barzahlung höchster Rabatt. Einige kurze Zeit verm. gew. Pianinos aussergewöhnlich billig.

Langjährige Garantie. Gr. ill. Preisl. sof. postfrei. Gef. Ang. u. E. 309 an den Tagbl.-Verlag. 1829

Strohjacke von 5 Mark an in allen Größen vorrätig. Tel. 2823. Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.

Pflanzenkübel, Waschbüten,

in großer Auswahl. Gottfr. Broel, Ellenbogengasse 5. Telephon 2526. 1247

Oscar Michaëlis,

Weinhandlung,
Adolfsallee 17,
Telefon 2130. 076

Specialität: Moselweine.

Hamburger Engros-Lager.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Balkon- und Veranda-Möbel,
Congo-Eiche, Bambus und Rohr.

Tapiserie-Artikel,
täglich Eingang von Neuheiten.

Teppiche, Gardinen,
Stores, Bomes femmes, Brises-bises.

Neu aufgenommen:

Blusen,

reizende Neuheiten, enorme Auswahl, billigste Preise.

S. Blumenthal & Comp.,

Tel. 188. Kirchgasse 46. Tel. 188.

Gegr. 1872.

Prompt, reell, billig.

Verlobte

werden um Besichtigung der Lokalitäten des

Wiesbadener Möbelhauses von B. Schmitt,

Friedrichstrasse 34, Durchg. n. d. Kath. Pfarrk.,
höfl. gebeten.

Permanente Ausstellung in 14 grossen Schaufenstern.
Grösste Auslage am Platze.

Musterzimmer in den oberen Etagen. * **Lift.**

Specialität: Süddeutsches Fabrikat,

Stuttgarter, Würzburger, Bamberger Hof-Möbelfabriken.

Durch äusserst günstige Abschlässe mit obengenannten **ersten** und grössten Fabriken Süddeutschlands, deren nur **prima** Erzeugnisse ich zu Fabrikpreisen auf den Markt bringe, bin in der Lage, mit jeder kleinen sogenannten Fabrik in Concurrenz treten zu können. Man prüfe und entscheide. Kostenvoranschläge und Entwürfe bereitwilligst. 1903

Eigene Polster- und Decorations-Werkstätte.

Taschenuhr

Remontirt in schwarzem Stahl mit Goldrand, erhält von uns

geschenkt

jeder ständige Verbraucher von

Flammer's Seife

Der besten für Wäsche und Haus. — Nützlich in den Einwickelpapieren, welche gesammelt zum Empfang der Uhr berechnen.

Kraemer & Flammer, Heilbronn a. N.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49.** 100

Telefon 2236.

Bazar

eleganter Kinder-Garderoben.



Gebr. Baum, vormalig W. Thomas,

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten!

Hervorragende Auswahl. Reizende Façons.
Beste Verarbeitung.

I. Mädchen-Abteilung.

Costumes,
Blusen,
Kleider-Röcke,
Paletots,
Mäntel,
Hüte,
Mützen,
Strümpfe — Söckchen,
Wäsche,
Unterkleider.

Neu aufgenommen:
Backfisch-Kleider und Paletots.



Reell, billigste Preise.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

| | | | |
|-------------------------------|--------|--|--------|
| Eleg. Rußb.-Bücherschränke | Mf. 48 | Schreibtische | Mf. 30 |
| Spiegelschränke | " 75 | Ausziehtische | " 25 |
| Kleiderschränke, 1. u. 2. St. | " 17 | Rußb.-Kommoden mit vier Schubladen | " 24 |
| Rüchenschränke | " 24 | Waschconsolen und Kommoden | " 17 |
| Elegante Rußb.-Büffets, innen | " 145 | Einzelne Sophas | " 30 |
| Eichen, reich geschnitten | " 32 | Ottomanen | " 35 |
| Verticows mit hohen Aufsätzen | " 30 | Eleg. Salongarnituren in Blausch (Sopha und vier Sessel) | " 125 |

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen in modernem Styl, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute und Pensionen.
Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 1904

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Special-Geschäft für

Gilber

echtes
Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber.

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Engros.

Albert J. Heidecker.

Détail.

25, Taunusstrasse 25.